

## **BAYRAKLI**

### **Erster** vorläufiger Bericht **über** die Ausgrabungen in **Alt-Smyrna**

Prof. Dr. EKREM AKURGAL

#### **Vorwort**

Obwohl unser Wissen über die Literatur, Philosophie und die exakten Wissenschaften des alten Ioniens dank der historischen Überlieferung ziemlich zufriedenstellend ist, haben wir doch nur sehr geringe Kenntnis von den Staedten, Haeusern, Kunstverken und dem taeglichen Leben der Menschen dieses Gebietes, das als die Wiege der heutigen Zivilisation angesehen werden kann. Der Grund dafür ist darin zu erblicken, dass die in der Erde ruhenden Überreste der frühgriechischen Kultur dieses erwahnten Gebietes noch nicht durchforscht sind. So sind von den in die frühgriechische Zeit fallenden Perioden von Zentren wie Ephesos und Milet nur die auf der Oberflaeche sichtbaren Ruinen erforscht, die im Boden verborgenen hingegen, abgesehen von kleinen Grabungen, die aus einigen wenigen Versuchsschnitten bestehen, noch keiner eingehenden Durchforschung unterzogen worden. In Kleinasien sind bisher überhaupt nur die frühgriechischen Schichten im aeolischen Larisa systematisch untersucht worden. Aber wie wichtig und schön die dort zutage gebrachten Kunstverke auch sein mögen, wie hochwertig die dort gefundenen Vasen auch sind, die unbedeutende Rolle, die diese Stadt in der griechischen Geschichte spielt, zeigt uns, wie weit Larisa davon entfernt ist, uns ein klares Bild der westanatolisch-griechischen Welt widerzuspiegeln. Hinzu kommt noch, dass in Larisa nur Überreste aus dem 7. Jahrhundert, nicht aber solche aus den weiter zurückliegenden frühgriechischen Perioden gefunden wurden. Daher gehört es zu den vordringlichsten Aufgaben der Archâologie unserer Tage, ein wichtiges Zentrum der westkleinasiatischen Kulturwelt gründlich zu untersuchen, das die aelteste Schichte der frühgriechischen Zeit enthaelt und dessen Bedeutung auch in der historischen Überlieferung anerkannt ist. Das Archâologische Institut der Universitaet Ankara, das sich bemühte, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, hat zusammen mit dem Englischen Archâologischen Institut in Athen beschlossen, eine Englisch-Türkische Arbeitsgemeinschaft zu gründen, deren Ziel es sein sollte, eine der Staedte Ioniens öder irgendeines der grossen ostgriechischen Zentren auszugraben. Auf dieses Übereinkommen hin haben wir mit dem Direktör des eben genannten Institutes, Herrn John Cook, im April 1948 eine von Smyrna bis zu den Füßen der Mykaleberge

die Küste entlangführende, lange und detaillierte Forschungsreise unternommen. Nachdem wir von dem heute wieder bereisbaren Kolophon-, Klaros - und Notion - Gebiet sowie von Ephesos ausgehend, der Küste bis an den Rand der Berge von Mykale folgend, aile in Betracht kommenden Orte untersucht hatten, vvaehlten wir zum Teil auch unter Berücksichtigung der uns zur Verfügung stehenden Mittel als günstigsten Ort Bayraklı. Der Umstand, dass Bayraklı ein Höyük ist, erleichtert die stratigraphischen Untersuchungen, und macht diesen Ort somit zu einer idealen Ausgrabungsstaette. Abgesehen davon ermöglichte das Fehlen der Bauschichten aus der Zeit nach dem 4. Jahrhundert v. Ch. die sofortige Inangriffnahme der Untersuchung griechischer Perioden und verspricht so eine verhaeltnismaessig wenig kostspielige Ausgrabung. Die staunenswerte Fülle von Scherben an der Oberflaeche des Bayraklı-Höyüks liess vermuten, dass hier, was die ostgriechische Vasenmalerei betrifft, reiches Material verborgen liegt. Die von Miltner im Jahre 1930 ausgehobenen Versuchsschnitte waren andererseits nicht geeignet, die Wichtigkeit eines Zentrums, wie es das alte Smyrna war, zutage treten zu lassen, und haben so die absolute Notwendigkeit einer systematischen Erforschung dieser Staette dargetan. In diesem Sinne wurden im Juni und Juli 1948 die ersten Versuchsschnitte angelegt und die im Höyük enthaltenen Schichten festgestellt. im Jahre 1949 hingegen haben wir die Schichten des 6. und 7. Jahrhunderts einer gründlichen Ausgrabung unterzogen. 1950 endlich gedenken wir den noch verbleibenden Teil der durch den orientalisierenden Stil vertretene Schicht sowie die durch den geometrischen und protogeometrischen Stil vertretenen aeltesten Schichten frühgriechischer Zeit in verhaeltnismässig grossem Ausmass auszugraben, und, falls die Ergebnisse befriedigen, die Ausgrabungen zu beenden.

Die Ausgrabungen in den Jahren 1948 und 1949 vvruden von John Cook, James Brock und Ekrem Akurgal gemeinsam durchgeführt. 1950 werden die Ausgrabungen unter der Leitung von John Cook und Ekrem Akurgal fortgesetzt. An den Ausgrabungen im Jahre 1948 haben neben den jungen englischen Mitarbeitern türkischerseits die Assistenten Jusuf Boysal und Baki Öğün sowie als Studenten Arman Kansu, Sevim Sarı, Burhan Tezcan, Neriman Uysal, Hikmet Gürçay, Tahir Özkır und Lütfi Tuncer teilgenommen. Bei den Ausgrabungen im Jahre 1949 waren die Assistenten jusuf Boysal, Baki Öğün und Ahmet Dönmez zugegen. Als Studenten haben Burhan Tezcan und Neriman Uysal mitgearbeitet. Die Planaufnahmen der Ausgrabungen vvruden in der Hauptsache von Herrn Nicholls übernommen. Des vweiteren haben 1949 der Architekt der Türkischen Historischen Gesellschaft, Lemi Merey, und 1948 Naci Serez, einen Teil der Planarbeiten besorgt. Für 1950 übernehmen die Planaufnahmen die Herren Nicholls und Lütfü Özin, Architekt der Türkischen Historischen Gesellschaft.

### Praehistorische Schichten

*Erste vorgriechische Schicht:* Während der Grabungen im Jahre 1948 ist man auf der Oberfläche des Bayraklı-Höyüks auf Scherben gestossen, die der kupferzeitlichen Keramik Anatoliens nahe stehen und primitive Darstellungen in Ritzung aufweisen, wie es bei der Keramik von Troja II üblich ist. So vermuteten wir, dass Bayraklı schon im 3. Jahrtausend besiedelt war. Daher wurde, in der Hoffnung auf die älteste Schicht zu stossen, am Südwestrand des Höyüks in einem felsigen Abschnitt der Graben E angelegt. Dieser Graben hat in 3 Bauschichten, Keramik von Troja I und II ergeben. Vorgeschichtliche Keramik aus dem 3. Jahrtausend haben wir auf unseren mit John M. Cook unternommenen Reisen in Sertkaya bei Manisa, in Kolophon, in dem bei Ephesos gelegenen Ort Kadifekale, auf dem an das Halbinselchen Klazomenai unmittelbar anschliessenden Liman Tepe und noch in anderen westanatolischen Orten gefunden.

Ausserdem ist es der von Professor Şenyürek geleiteten Expedition, an der Frau Şenyürek, Hakkı Gültekin, Direktor des Archäologischen Museums in Izmir, und Ahmet Dönmez beteiligt waren, gelungen, in der Nähe von Larisa auf dem "Höyücek", genannten künstlichen Hügel, Keramik von Troja I und II aufzufinden. Darüber hinaus hat Dr. Kılıç Kökten auf dem gegenüber von Lesbos liegenden Kaymak Tepe, der chalkolitischen Keramik<sup>1</sup> Anatoliens ähnelnde, mit bemalten Linien verzierte Scherben zutage gebracht. Wenn wir noch die von Hamit Koşay und Hakkı Gültekin vor einigen Jahren in Karaburun aufgefundene Keramik<sup>2</sup> erwähnen, können wir sagen, dass wir heute ein verhältnismässig reiches Material zu Verfügung haben, das die bisher wenig bekannte kupferzeitliche Periode Westanatoliens einigermaßen aufzuhellen geeignet ist.

Wie aus den Resten aller 3 Bauschichten des Grabens E ersichtlich ist, waren die Hausmauern bis zu einer gewissen Höhe in Stein (Tafel I a), die oberen Teile hingegen in Lehmziegeln aufgeführt. Die Stein- und Lehmziegelmauern eines Zimmers aus der 2. Bauschicht wurden freigelegt. Hierbei konnte einwandfrei festgestellt werden, dass sowohl die Mauern als auch der Fussboden mit einem 3-4 mm dicken Verputz versehen waren.

Wenngleich der Graben E in der 2. vorgriechischen Schicht schöne Keramik aus dem 2. Jahrtausend zutage gebracht hat, so kann diese doch kein ehronologisches Kriterium abgeben, weil sie in geschichtlicher Zeit der Zerstörung anheimgefallen war. Daher halten wir es für sehr

<sup>1</sup> Über die neuesten chalkolitischen Funde in Kleinasien vgl. H. Koşay und M. Akok, *Bulleten*. XII, 1948, S. 471-487. W. Lamb, *Iraq* XI, 1949, S. 195 ff.

<sup>2</sup> Hamit Koşay und Hakkı Gültekin, *AJA* 1919, S. 197, Taf. 39-40. Für die Vorgeschichte des westlichen Kleasiens vgl. Bittel, *Kleinasiatische Studien* S. 127 ff.

wichtig, während der Grabungen im Jahre 1950 an einer Stelle, deren beide vorgriechischen Schichten noch nicht zerstört sind, eine Untersuchung vorzunehmen.

*Zweite vorgriechische Schicht:* In den 1948 angelegten Graeben A und B gelang es uns, eine Keramik des 2. Jahrtausends enthaltende prähistorische Schicht freizulegen, während die entsprechende Schicht des im Jahre 1949 angelegten Grabens E wegen der in den historischen Zeiten verursachten Zerstörungen keine Stratigraphie ergeben hat.

Die auf der Töpferscheibe hergestellte monochrome Ware in den Graeben A und B besteht aus zwei einander sehr ähnlichen Arten, von denen die eine rot, die andere grau ist. Es sind in der Hauptsache tellerförmige und schalenförmige Gefässe vorhanden. Der Ton ist roh und glimmerhaltig. Die Oberfläche ist fast unpoliert und uneben. Bei manchen Beispielen hat der grössere Glimmergehalt je nach der Farbe des Tons den Gefässen eine Art silbrige oder goldige Oberfläche verliehen.

Die erwähnten Teller und Schalen aus Bayraklı sind mit ihren diagonal angesetzten, bogenförmigen Henkeln, wulstförmigen, schrägen Mündungsraendern, warzenförmigen Buckeln, sowie mit ihren auf Schulter und Bauch ein scharfes Profil bildenden Gefässformen, ganz in der Tradition der in der Zeit des althethitischen Reiches aufgekommenen anatolischen Keramik (Tafel VIII). Die Ähnlichkeit der Bayraklı-Keramik mit der Töpferware von Troja VI, mit der mittel- oder spätbronzezeitlichen Keramik von Thermi und endlich mit den Larisa-Funden ist auch sehr gross. Besonders zu erwähnen sind die plastischen Verzierungen der Bayraklı-Funde (Tafel VIII a). Das Gegenstück des henkeiförmigen plastischen Schmuckes, wie er auf einer Reihe von Scherben aus Bayraklı vorkommt, ist bereits auf der althethitischen Keramik von Kültepe nachzuweisen. Erst wenn man das Beispiel von Kültepe gesehen hat, kann man mit Sicherheit sagen, dass es sich um einen im Relief dargestellten Henkel handelt<sup>3</sup>. Gleichartige, mit henkeiförmigen und buckelförmigen Verzierungen versehene Vasen gibt es auch unter der aus den Schichten II-V kommenden trojanischen Keramik<sup>4</sup>, in der Thermi-Ware<sup>5</sup> und endlich auch unter den aus hethitischen Schichten stammenden Funden von Boğazköy<sup>6</sup>. Zierpunkte in Form einer grossen Warze auf Henkeln, Mündungen oder auf Gefässkörpern sind auch

<sup>3</sup> Gelb, HHM Taf. 65 Nr. 43; Türk Tarih, Arkeologya ve Etnografya Dergisi 1, 1933, S. 73; Bossert, Altanatolien 404 und S, 43. Dass es sich um einen Henkel handelt, siehe Bossert, Altanatolien S. 43, Nr. 404.

<sup>4</sup> Schmidt, Trojanische Altertümer S. 20, Abb. (Nr. 417), S. 21, Abb. (Nr. 433), S. 35, Abb. (Nr. 638).

<sup>5</sup> Lamb, Thermi Taf. 46, Abb. 9.

<sup>6</sup> MDOG, 75, 1937, Taf. 75, (links in der Mitte).

in Költepe, Alishar<sup>7</sup>, Kusura<sup>8</sup>, Thermi<sup>9</sup> und Troja<sup>10</sup> gleichermasse anzutreffen.

Auch der Gefaessform nach ist ihre Aehnlichkeit mit der anatolischen Keramik des 2. Jahrtausends erstaunlich gross. Die auf dem Hals öder anf dem Bauch errichteten scharfen Profile trifft man sowohl in der Keramik des althethitischen Reiches als auch in der des Grossreiches wieder<sup>11</sup>. Besonders in dem Material aus Karaoglan sind Vorbilder mit sehr grosser Aehnlichkeit vorhanden<sup>12</sup>. Die gleiche Gefaessform aber weisen auch die Vorbilder aus Troja<sup>13</sup>, Larisa<sup>14</sup> und Thermi<sup>15</sup> auf.

Auch die in der Keramik aus Bayraklı beliebten, diagonal angesetzten, bogenförmigen Henkel weisen auf die engen Beziehungen einerseits zu Troja, andererseits zu Mittelanatolien hin. Henkel von gleicher Form findet man in Alishar<sup>16</sup>, besonders aber in Boğazköy<sup>17</sup> und Karaoglan wieder, wie sie denn auch in grosser Zahl in Troja VI<sup>18</sup>, Larrisa<sup>19</sup> und Thermi<sup>20</sup> vorkommen.

Plastische, wulstförmige Mündungsraender (Tafel VIII), wie sie in Troja VI<sup>21</sup> und in der mittel- und spaetbronzezeitlichen Keramik von Thermi<sup>22</sup> vorkommen, sind auch ein Charakteristikum der hethitischen Keramik<sup>23</sup>.

Der Ton der Keramik aus Bayraklı aehnelt den unpolierten zweitklassigen hethitischen Vasen<sup>24</sup>. Die unpolierte öder nur wenig polierte hethitische Keramik, vornehmlich Gefaesse aus Karaoglan, sind denen

<sup>7</sup> v. d. Osten, Alishar 1930-32, II, S. 135, Abb. 176 (e 26) S. 141, Abb. 182.

<sup>8</sup> Lamb, *Archaeologia* 86, Taf. VII, 10; S. 28, Abb. 10, Nr. 4, 5.

<sup>9</sup> Lamb, Thermi Taf. 19 b (Middle and late bronze age).

<sup>10</sup> Schmidt, Trojanische Altertümer, S. 153-154, Nr. 3130, 3131, 3139, 3140.

<sup>11</sup> MDOG, 74, 1936, S. 55, Abb. 3 öder Bittel, Yazılıkaya S. 172, Abb. 69, Nr. 14, S. 70, Nr. 7, 11, 14; Bittel, Boğazköy, Kleinfunde Taf. 23, Abb. 3-4.

<sup>12</sup> Die Funde von Karaoglan sind noch nicht veröffentlicht. Wir machen unsere Vergleichohe nach dem im Archäologischen Institut der Universität Ankara aufbewahrten Fragmente. Für den ersten Bericht der Karaoglan-Grabung siehe: R. O. Arık, AA, 1939, S. 207 222.

<sup>13</sup> Schmidt, Trojanische Altertümer, S. 153, Abb. (Nr. 3106, 3112, 3114).

<sup>14</sup> Boehlau, Schefold, Larisa III Taf. 3, Abb. 1.

<sup>15</sup> Lamb, Thermi, S. 137, Taf. 1 a, 2-4, S. 139, Abb. 40, Nr. 3, 6, 8.

<sup>16</sup> v. d. Osten, Alishar 1930-32 II, S. 128, Abb. 169.

<sup>17</sup> Bittel, Kleinfunde Taf. 23, Nr. 3.

<sup>18</sup> Schmidt, Trojanische Altertümer, S. 154, Abb. (Nr. 3137).

<sup>19</sup> Boehlau, Schefold, Larisa III, Taf. 3, Abb. 15.

<sup>20</sup> Lamb, Thermi Taf. 44, Abb. 1-4 (Middle and late bronze age).

<sup>21</sup> Schmidt, Trojanische Altertümer, S. 153, Nr. 3106.

<sup>22</sup> Lamb, Thermi S. 137, Abb. 39, Nr. 2, 4, Abb. 40, Nr. 7, 8, 17, Taf. 44, Nr. 1a, Taf. 46, Nr. 6 a, 9 a.

<sup>23</sup> Vor allem bieten die Funde von Karaoglan sehr nahe Parallelen.

<sup>24</sup> Es muss jedoch bemerkt werden, dass die Bayraklı-Funde den Oberzug, der die Hauptcharakteristik der hethitischen Keramik bildet, entbehren.

aus Bayraklı sehr ähnlich. Besonders die Glimmerhaltigkeit der Gefässe aus Karaoğlan gemahnt an die Beispiele aus Bayraklı. Vor allem die rote monochrome Keramik aus Bayraklı weist mit den Vorbildern aus Karaoğlan eine beachtenswerte Ähnlichkeit auf. Sogar in der Farbenskala des Tons erkennt man die Absicht, die hethitischen Vorbilder nachzuahmen. Die fast kremhellen Gefässe aus Bayraklı machen den Eindruck, als wären sie nichtgelungene Kopien der milchfarbigen Gefässe hethitischer Zentren. Dass sowohl die rote als auch die graue Bayraklı - Keramik keine dunklen Farbtöne aufweist, des weiteren auch die Art wie die Skala dieser beiden Farben gegen das Helle aufgebaut ist, haben ihre Vorbilder und Parallelen in der hethitischen Keramik.

So weist die Bayraklı - Keramik hinsichtlich Gefäss - und Henkelformen, Mündungsraendern, verschiedenen Zierbuckeln und sogar auch hinsichtlich des Tons mit den Vorbildern aus Larisa, Troja VI, Thermi und vor allem Mittelanatolien eine grosse Ähnlichkeit auf. Mit Karaoğlan haengt Bayraklı besonders durch seine rote Keramik zusammen. Schon jetzt können wir daher sagen, dass die Besiedlung in Nordwestanatolien während des 2. Jahrtausends in engem Zusammenhang mit Mittelanatolien stand<sup>25</sup>.

Die bisher bekanntgeordnete westliche Grenze<sup>26</sup> der echten hethitischen Keramik ist Bolvadin<sup>27</sup>. Bittel hat ausserdem ein Gefäss aus Kusura mit Recht als von "typisch hethitischer Art,"<sup>28</sup> bezeichnet. Auch Lamb hat auf die grossen hethitischen Einflüsse hingewiesen, die bei vielen Gefässen aus der Schicht C in Kusura ins Auge springen<sup>29</sup>.

Nachdem wir also sagen können, dass die Hethiter ungefähr bis in die Gegend von Afyon Karahisar siedelten, ist die Ausdehnung des Einflusses ihrer Keramik bis an die Küsten des Aegaeischen Meeres ohne weiteres begreiflich.

Bittel, der die Keramik der Schicht C von Kusura mit der Keramik des althethitischen Reiches vergleicht, setzt sie mit ungefähr 2000 - 1600 an<sup>30</sup>. Lamb trennt die Menschen eben derselben Schicht C von denen der vorhergehenden Schicht<sup>31</sup>. Auch in Mittelanatolien

<sup>25</sup> Lamb hebt hervor (BSA 32, 1931-32, S. 264), dass auch die Keramik von Thermi Beziehungen zu der hethitischen Keramik hat. Auch die Keramik Larisa II weist, wie Schefold deutlich ausführt (Larisa III, S. 5), auf nahe Verwandtschaft mit den hethitischen Vorbildern hin.

<sup>26</sup> Für die Architekturfragen der VI. Schicht in Troja, siehe T. Özgüç, *Bulleten* 1946, S. 13-28.

<sup>27</sup> Bittel, *AfO* 13, S. 192, *Kleinasiat. Studien* S. 105: AA 1939, S. 120.

<sup>28</sup> Bittel, *Kleinasiat. Studien* S. 185 «Keramik von typisch hethitischer Art», (*Archaeologia* 86, Taf. VIII, 7).

<sup>29</sup> *Archaeologia* 87, S. 240.

<sup>30</sup> Bittel, *Kleinasiat. Studien*, S. 186.

<sup>31</sup> Lamb, *Archaeologia* 87, S. 229.

sind zwischen der kupferzeitlichen Kultur des 3. Jahrtausends und der gleich am Anfang des 2. Jahrtausends in Erscheinung tretenden althethitischen Kultur offenbare Unterschiede vorhanden. Es besteht also kein Zweifel darüber, dass ungefaehr um 2000 ein neues Volk nach Mittelanatolien gekommen ist.

Die Tatsache, dass aehnliche Unterschiede, wie sie in Mittelanatolien zwischen der Kupferzeit und der ihr folgenden althethitischen Periode bestehen, auch in Bayraklı, zwischen den zwei praehistorischen Kulturen vorhanden sind, sowie der Umstand, dass die Bayraklı-Keramik des 2. Jahrtausends der Keramik des althethitischen Reiches in gewissen Punkten aehnel<sup>32</sup>, verschaffen uns einen Anhalt für die Datierung. Da sich die Veraenderung in Mittelanatolien um etwa 2000 vollzog, wird es nicht falsch sein, das Einsetzen der hethitisierenden Keramik in Bayraklı in den Anfang des 20. Jahrhunderts zu datieren. Es erweist sich daher die Notwendigkeit, die 1949 in Bayraklı zutage gebraehten Gesichtsvasenscherben nicht als Zeitgenossen von Troja II, sondern als etwa mit dem althethitischen Reiche gleichaltrig aufzufassen.

Wie schon oben dargelegt, erscheinen in der Bayraklı-Keramik des 2. Jahrtausends hauptsaechlich 2 Farben: die rote und die graue. Es ist wichtig, festzustellen, dass sich die graue Farbe nur in den jüngeren Schichten vorfindet. In den Graeben A und B hört naemlich die graue monoehrome Keramik in einer gewissen Tiefe auf, waehrend die rote monoehrome Keramik in den jüngsten Schichten fehlt, dagegen in den aeltesten Schichten aber allein vorkommt. Das kann schwerlich Zufall sein. Es wird nicht falsch sein, diese Aenderung der Farbe damit zu erklæaren, dass etwa in dem 3. Viertel des 2. Jahrtausends die hethitische Keramik an Beliebtheit verlor, dagegen die aus Troja VI stammende graue Ware im ganzen westlichen Anatolien an Bedeutung gewann. Wir hoffen in der naechsten Kampagne, die Datierung der unteren Grenze dieser, die Spaetphase von Bayraklı darstellenden, grauen Ware feststellen zu können.

In Bayraklı ist bis heute keine mykenische Keramik zutage getreten.

### Griechische Schichten

Schon im Jahre 1948 wurde durch angelegte Versuchsgraeben die Schichtenreihe der griechischen Besiedlung festgestellt. Die Ausgrabungen im Jahre 1949 haben die im Vorjahr gewonnenen Ergebnisse aufs genaueste bestaetigt. Mit einer Schicht beginnend, die Keramik proto-geometrischen Stiles enthaelt, sind aile bisher bekannten Phasen der griechischen Kultur lückenlos bis in die Zeit von 600 vertreten. Für

<sup>32</sup> Die althethitische Keramik wird demächst durch die Grabungen von T. özgüç in Kültepe eine systematische Bearbeitung erfahren.

ein Vierteljahrhundert nach der Zerstörung durch den lydischen König Alyattes ist in der Stadt kein einziger Kulturrest anzutreffen. Doch zeigt uns die vorgefundene reichliche Keramik schwarzfigurigen Stiles, dass die Stadt um 570 / 560 wieder der Schauplatz einer bedeutenden Besiedlung wurde. Das Ende dieser 2. Besiedlung faellt zeitlich ungefaehr mit der Zerstörung der westkleinasiatischen Staedte durch Harpagos zusammen. Nach diesem Zeitpunkt ist bis an das Ende des 6. Jahrhunderts in Bayraklı kein einziger Kulturrest anzutreffen. Keramik aus dem Ende des 6. Jahrhunderts und vom Anfang des 5. Jahrhunderts wurde zwar aufgefunden, aber wir können sagen, dass die Stadt erst wieder vom 2. Viertel des 5. Jahrhunderts an eine Besiedlung erfahren hat. Diese Besiedlung vvaehrend des 5. Jahrhunderts ist jedoch völlig bedeutungslos. Eine armselige, aber intensive Besiedlung trat erst wieder im 4. Jahrhundert ein. Die 3 Bauschichten dieser Zeit sind freigelegt vvornden. Das im 4. Jahrhundert zu einer armen Stadt gevordene alte Smyrna ist etwa am Ende des 4. Jahrhunderts nach Kadifekale, d. h. Pagos, gezogen, wo es sich, wie die anderen gleichzeitigen hellenistischen Kulturzentren zu einer grossen Stadt entwvielt haben wird.

Wir vollen die in den verschiedenen Bauschichten der griechischen Zeit aufgefundenen Kulturreste im Folgenden als einzelne Abschnitte behandeln:

*Frühgriechische Bauschichten:* In den beiden, im Jahre 1948 ausgegrabenen Graeben A und B wurde Keramik gefunden, die eine klare Stratigraphie ergeben hat. Protogeometrische Scherben<sup>1</sup> vvurden<sup>2</sup> nur im Graben A und auch nur<sup>3</sup> in geringer<sup>4</sup> Zahl aufgefunden<sup>5</sup> Auch die geometrische Keramik ist in Bayraklı schwach vertreten. Spaetgeometrische und subgeometrische Keramik hingegen ist aus ailen beiden Graeben reichlich zutage gebracht vvornden.

Die aufgefundenen protogeometrischen Scherben stammen von einem Skyphos und einer Amphora.

<sup>1</sup> Über die in Milet zutage geförderte protogeometrische Keramik siehe Weickert, Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, Taf. 25 (links oben und das darunter befindliche Frngment).

<sup>2</sup> Zur ostgriechischen geometrischen Keramik vgl. Rumpf, Jdl, 1933, S. 65, Anmm. 2; Sardes: Hanfmann, AJA, 1945, S. 578. Die Funde von Assarlik werden von Kunze (KB, S. 124) als orientalisiert bezeichnet. Über die in Troja gefundene geometrische Keramik hat Schefold wertvolle Beobachtungen gemacht (Jdl, 1942. S. 136). Jedoch wissen wir heute noch sehr vvenig über die geometrische Keramik der ostgriechischen Zentren. R. M. Cook hat mit Recht daran gezvveifelt, dass die geometrischen Scherben von Mersin (LAAA, 26, 1938/1939, S. 99, 103, Taf. 46, Abb. 3, 4) protogeometrisch sein könnten.

<sup>3</sup> Die Gründungsdaten der vvestkleinasiatischen Staedte sind bequem im Buch von Cadoux nachzuschlagen (Ancient Smyrna, S. 61).

<sup>4</sup> Cadoux, Ancient Smyrne S. 60, ff.

<sup>5</sup> Ekrem Akurgal, Smyrne à l'epoque arehaique, Belleten 1946, S. 71 und Anm 6.

Darstellungen menschlicher Figuren ist man noch nicht begegnet. Noch vor Abschluss der Ausgrabungen im grossen Graben H über die Keramik dieses Stiles ein endgültiges Urteil abzugeben, waere zweifellös verfrüht.

*Bauschichten des 7. Jahrhunderts:* In Anbetracht der Fülle der in Bayraklı aufgefundenen Keramik subgeometrischen und orientalisierenden Stiles kann man sagen, dass die Blütezeit des alten Smyrna in die Zeit faellt, die etwa von der Mitte des 7. Jahrhunderts an, bis zu der um 600 erfolgten Zerstörung der Stadt durch den lydischen König Alyattes reicht.

Die Fiille und Mannigfaltigkeit der Vogelschalen sowohl im spätgeometrischen als auch im subgeometrischen Stil ist erstaunlich gross<sup>6</sup>. Hier können wir leider nur eine kleine Auswahl veröffentlichen (Tafel IX a).

Vogelschalen waren auf den festlaendischen und auch im westlichen Griechenland verbreitet. Aus den ostgriechischen Gebieten erwaeht Price<sup>7</sup> die Exemplare auf Rhodos, in Naukratis, Ephesos und Troja. Ihnen kann man heute noch ein neues, durch Keil in Ephesos<sup>8</sup> aufgefundenes Stück, und auch die Exemplare aus Bayraklı, Klazomenai<sup>9</sup>, Samos<sup>10</sup>, Larisa<sup>11</sup>, Milet<sup>12</sup>, Mersin,<sup>13</sup> Tarsus und Ankara (Taf. A, 1) hinzufügen<sup>14</sup>. Neben diesen könnte man ausserdem noch die in den

<sup>6</sup> Über die Vogelschalen siehe Price, *East Greek Pottery*, S. 1; R. M. Cook, *JHS*, 56, 1946, S. 95, Anm. 224. Bei dem Korinthischen Beispiel handelt es sich, wie R. M. Cook bereits gesagt hat (*JHS*, 46, S. 95, Anm. 224), um eine Rosettenschale.

<sup>7</sup> Price, *East Greek Pottery*, S. 1.

<sup>8</sup> Keil, *WJH*, 1926, Beiblatt, Sp. 253 - 254, Abb. 44.

<sup>9</sup> In den Versuchsgrabungen, die Oikonomos am Ende des I. Weltkrieges in Klazomenai gemacht hat, sind, wie mir M. Cook mündlich mitgeteilt hat, Vogelschalenfragmente zutage gekommen (Der Bericht dieser Versuchsgrabungen ist in Ankara nicht vorhanden).

<sup>10</sup> Technau, *AM*, 1929, S. 11, Abb. 2; Eilmann, *AM*, 1933, Beilage 33 (1-10) und Beilage 48 (1-5). Aus den bis jetzt über die Grabungen von Samos geschriebenen Berichten geht hervor, dass dort zutage gekommenes Material uur teilweise veröffentlicht ist; ob diese auch für die Vogelschalen der Fail ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Unter den bis jetzt veröffentlichten Funden sind Rosetten-, Zungen und Lotoschalen nicht vorhanden. Sollten sie in Samos tatsaechlich fehlen, dann hätten wir für die Lokalisierung dieser spaeten Schalensorten vveniger Schwierigkeiten.

<sup>11</sup> Vogelschalen sind auch in Larisa auffallend wenig gefunden vworden. Boehlau, *Schefold Larisa*, III, Taf. 57 (Nr. 6 - 14).

<sup>12</sup> im Archâologischen Institut der Universitaet Ankara sind einige Fragmente von Vogelschalen vorhanden, die ihrer Beschriftung nach aus Milet stammen sollen.

<sup>13</sup> Barnett, *LAAA*, 26, Taf. 78 (Nr. 12), f. af. 80 (Nr. 1, 1, 4).

<sup>14</sup> Die von Makridy in einem der Tumuli von Ankara gefuodenen und von T. özgüç veröffentlichten Vasefragmente (*Bulleten* 40, 1946, Taf. 80, Abb. 34 und S. 619, vgl. auch *Bulleten* 1947, S. 83), stammen von Vogelschalen. An Hand dieser Vogelschalenscherben ist also der Tumulus von Ankara in die 2. Haelfte öder gar in die Mitte Ende des 7. Jahrhunderts zu datieren. Ich bilde dieselben Fragmente, die ich 1941 aufgenommen habe, hier ab. (vgl. unsere Taf. A, 1).

Bittel, der diese Vogelschalenfragmente nicht gesehen hat, datiert die von Makridy ausgegrabenen Tumuli in das 7. Jahrhundert (*Kleinasiatische Studt.*, S. 67).

phrygischen Bauschichten von Zentren wie Boğazköy<sup>15</sup>, Alacahöyük<sup>16</sup> und Malatya<sup>17</sup> aufgefundenen und von griechischen Vasen angeregten anatolischen Nachahmungen erwahnen. Es ist auch sehr lehrreich, ein in der phrygischen Schicht von Boğazköy gefundenes Exemplar mit einem in Bayraklı zutage gekommenen griechischen Vorbild (Tafel XI b) zu vergleichen. Die dabei zu beobachtende grosse Aehnlichkeit ist ein klares Beispiel dafür, dass die phrygische Kunst von der griechischen inspiriert worden war.

Die Ausgrabungen in Bayraklı ermöglichen es uns nicht, die Zentren festzustellen, in denen die Vogelschalen hergestellt wurden. Erst durch eine in Milet vorzunehmende Ausgrabung waere es möglich festzustellen, ob das Hauptzentrum der diese Art Keramik herstellenden Industrie auf Rhodos öder in Milet öder irgendwo anders<sup>18</sup> zu suchen ist. Durch die in diesem Jahr im grossen Graben H geplanten Ausgrabungen wird es möglich sein, die Zeit, in der diese Art Keramik aufblühte, nach unten und oben abzugrenzen und festzustellen, ob es verschiedene Werkstaetten gab, in denen diese Vogelschalen hergestellt wurden.

Die in der letzten Phase des subgeometrischen Stiles aufkommenden Rosetten und Zungenschalen sind in Bayraklı<sup>19</sup> in ziemlich grosser Zahl zutage getreten (Tafel IX b). Hinsichtlich der Schalen mit dieser Ornamentik, die verglichen mit den Vogelschalen, bisher wenig bekannt waren<sup>20</sup>, unterliegt es keinem Zweifel, dass, zumindest bis auf den heutigen Tag, Bayraklı der Hauptfundort ist. Hier sei besonders ein Bruchstück einer kleinen Schale erwahnt, das "Zungenmuster,, in roter Farbe auf weissem Überzug aufweist (Siehe Tafel IX b, dritte Reihe, unten links). Denn dieses Stück zeigt, dass die Zungenschalen an einem unbekanntem Orte Westanatoliens nachgeahmt wurden. So werden wir auch weiter sehen, dass die "rhodischen,, Teller und die chiotischen Becher in derselben Weise mit Zeichnungen in roter Farbe kopiert worden sind. Daher kann man das in roter Farbe gezeichnete Muster als eine Eigenheit Westanatoliens betrachten.

Von der monochromen Ware, die man gewöhnlich "Bucchero,, nennt, wurde in Bayraklı zusammen mit subgeometrischer und

<sup>15</sup> Bittel. Güterbock, Boğazköy (APAW 1935) Taf. 17, Nr. 10.

<sup>16</sup> Die Frage des Einflusses der griechischen Kunst auf die phrygischen Erzeugnisse behandelten wir in einer in Druck befindlichen Arbeit.

<sup>17</sup> Revue Hittite et Asiatique II, Taf. M. 19.

<sup>18</sup> Ob Saraos für diese Art Keramik als Herstellungsort in Frage kommt öder nicht, wurde oben in Erwägung gezogen (siehe Anm. 10).

<sup>19</sup> Auch die Lotoschalen (Kinch, Vroulia, S. 140, Abb. 46) sind in Bayraklı zutage gekommen (unsere Taf. IXb).

<sup>20</sup> Kinch, Vroulia. Taf. 21 (Nr. 6a). Taf 25 (Nr. 5-12); Barnett, LA AA, 26, Taf. 78, Nr. 13 (Mersin); Weinberg, Corinth, vol. VII, Taf. 37, Nr. 307.

zum Teil auch mit orientalisierender Keramik reichlich aufgefunden. In Bayraklı wurde sowohl graue als auch rote Ware, wie dies auch in der Keramik des 2. Jahrtausends der Fall ist, zutage gebracht. Aber die prähistorische Keramik von Bayraklı weist fast gar keine Ähnlichkeit mit dieser monochromen Ware der griechischen Periode auf. Richtiger gesagt, besteht nach Technik, Gefäßform und plastischen Verzierungen kein Zusammenhang zwischen dem Bucchero und der alten Keramik. Auch was die Farbe betrifft, ist der graue Bucchero sehr verschieden von der vorgeschichtlichen grauen Keramik. Im Gegensatz zu den matten und unpolierten vorgeschichtlichen Stücken hat der Bucchero von Bayraklı eine schöne, polierte und glänzende Farbe. Besonders hat sich die Glimmerhaltigkeit im Ton verringert. Die Keramik aus der prähistorischen Zeit hat grössere Vorliebe für sehr viel hellere Farbtöne, der graue Bucchero hingegen neigt mehr den dunklen Farbtönen zu. Ja, je mehr man sich späteren Zeiten nähert, desto schöner wird die Politur, desto dunkler der Farbton.

Was den rotbraunen Bucchero betrifft, so ist er genau so wie die graue Keramik aus einem wenig glimmernden Ton hergestellt, und weist eine sehr schöne polierte Oberfläche auf. Die rotbraunen und gelben Farbtöne herrschen vor. Der rote Bucchero ist in Bayraklı weniger zahlreich vertreten als der graue<sup>21</sup>.

Auch der Form nach weist diese monochrome Keramik aus der griechischen Schicht, keine Ähnlichkeit mit der vorgeschichtlichen monochromen Ware auf. Die bogenförmigen Henkel, die wulstförmigen Mundränder und scharfen Gefäßprofile der prähistorischen Keramik sind in der monochromen Ware der griechischen Zeit nicht vorhanden. Der Bucchero von Bayraklı weist in der Hauptsache Gefäßformen subgeometrischen und orientalisierenden Stiles auf. Dennoch müssen wir das Ergebnis der Ausgrabungen der nächsten Jahre abwarten, bevor wir mit Bestimmtheit erklären können, ob sie zur vorgeschichtlichen Keramik in irgendeiner Beziehung stehen oder nicht. Denn es besteht die Möglichkeit, dass die einheimische Tradition zumindest in einigen Formen weiterlebte<sup>22</sup>.

Was die Form und besonders die feine Politur anlangt, zeigt der Bucchero von Bayraklı grosse Ähnlichkeiten mit der phrygischen Keramik. Es sind Scherben aufgefunden worden, die beweisen, dass die in Larisa<sup>23</sup> und Gordion<sup>24</sup> vorkommenden<sup>25</sup>, metallene phrygische

<sup>21</sup> Die rote monochrome Keramik, die sich von den graufarbigem Bucchero in keiner Weise unterscheidet (Korte, S. 195 und 205, ff), wurde ausser in Gordion auch in Antissa auf Lesbos gefunden (Lamb, BSA, 32, 1931 - 32, s. 52).

<sup>22</sup> Für die graufarbige Keramik Westkleinasiens siehe Lamb, JHS, 52, S. 5 ff.

<sup>23</sup> Larisa III, Taf. 47, Nr. 9.

<sup>24</sup> Korte, Gordion S. 67, Abb. 42.

<sup>25</sup> Schefold weist darauf hin, dass Larisa und Gordion die grauen Becken gemeinsam haben (jdl, 1942, S. 136).

Vorbilder nachahmenden Tongefässe auch hier vorhanden sind<sup>26</sup>. Ausserdem ist ein Bruchstück eines bronzenen Rotellenhenkels in der Art phrygischer Metallgefässe vorgefunden worden.

In der in Bayraklı aufgefundenen Keramik stehen Tierfriesvasen des ostgriechischen orientalisierenden Stiles an erster Stelle. Die in Bayraklı ans Tageslicht geförderten Tierfriesvasen haben schon jetzt die in den ostgriechischen Zentren Samos<sup>27</sup> und Larisa<sup>28</sup> zutage gekommen Vasen derselben Gattung an Zahl und Bedeutung übertriften und nehmen nach Rhodos<sup>29</sup> die 2. Stelle ein. Die über die Verbreitung der Tierfriesvasen von Pfuhl, Price<sup>30</sup> und Rumpf<sup>31</sup> aufgestellten Listen wurden jetzt durch R. M. Cook<sup>32</sup> mit neuen Angaben ergaenzt<sup>33</sup>. Ihnen sind einige Scherben aus Samsun sowie zwei von uns in Klazomenai aufgefundene Fragmente hinzuzufügen.

Wie bis jetzt schon von verschiedenen Archaeologen vorgebracht wurde, ist das bedeutendste Herstellungszentrum der Tierfriesvasen zweifellos Rhodos<sup>34</sup>. So hat denn Bayraklı Gegenstücke einiger auf Rhodos zutage gekommener Gefässe erbracht. Dennoch kann mit Sicherheit angenommen werden, wie einige Archaeologen schon früher dargelegt haben, dass ausser Rhodos auch noch andere Herstellungsorte bestanden haben<sup>35</sup>. Ohne Zweifel waren Samos<sup>36</sup> und Milet darunter die bedeutendsten. Doch ist es unmöglich, sich dazu endgültig zu äussern, solange nicht das schon früher in Milet gewonnene Material veröffentlicht oder dort eine neue Ausgrabung vorgenommen wird<sup>37</sup>.

Ausser den oben genannten drei eventuellen Herstellungsorten können wir unter Auswertung der in Bayraklı gemachten Funde von verschiedenen Vasengruppen sprechen, die sowohl dem Ton und der Bemalung nach als auch hinsichtlich der Tierfiguren und ihrer Verzierung gaenzlich von einander abweichen. Wir zweifeln nicht da-

<sup>26</sup> Schefold hebt hervor, dass der phrygische Einfluss auch in Larisa nachzuweisen ist. Jdl 1942, S. 136.

<sup>27</sup> Technau, AM, 54, 1929, S. 18-29 Beilage X-XV, Eilmann, AM, 58. 1933, S. 47 Taf. 2-3, Beilage 26, 27.

<sup>28</sup> Boehlau, Schefold, Larisa am Hermos III, Taf. 16-35.

<sup>29</sup> Clara Rhodos III, IV, VI/VII.

<sup>30</sup> Price, East Greek Pottery, S. 11-15.

<sup>31</sup> Rumpf, Jdl, 48, 1933, S. 55-83.

<sup>32</sup> R. M. Cook, JHS, 46, 1946, S. 83, Anm. 143.

<sup>33</sup> Für die Tierfriesvasen vgl. das herrliche, türkisch geschriebene Vasenbuch Haspels (Eski Boyalı Yunan Seramiği, S. 52, ff, Istanbul 1946).

<sup>34</sup> Vgl. zuletzt, R. M. Cook, JHS, 46. 1946, S. 94.

<sup>35</sup> Schefold, (Orient, Hellas und Rom, Francke Verlag Bern 1949, S. 142 und Jdl, 57, 1942. S. 124, ff) schlaegt auch Knidos als ein Zentrum vor.

<sup>36</sup> Technau denkt - wohl mit Recht - an eine «samisch-ephesische» Gattung (AM, 1929, S. 22). Ober diese Gattung, die auch mit der phrygischen Kunst mancherlei Beziehungen zu haben scheint, werden wir unten noch ausführlicher sprechen.

<sup>37</sup> Vgl. R. M. Cook, JHS, 46, 1946, S. 94, Anm. 214.

ran, dass einige dieser Gruppen in enger Beziehung zu Anatolien stehen<sup>38</sup>. Hier sei besonders eine Gruppe mit milchweissem Überzug und eine andere Gruppe erwarehnt, die auf ungefirnistem Tongrund rotfarbige Malerei aufweist. Weiter oben hatten wir bei der Behandlung der Vogelschalen erklärt, dass rotfarbige Zeichnungen auf ungefirnistem Tongrund eine Eigenheit der westanatolischen Werkstätten sei. In Bayraklı wurde eine bedeutende Anzahl von Vasen dieser Art gefunden. Auch die bei Sinuri in Karien, d. h. bei dem heutigen Kalın Ağıl, zutage gebrachten und nun im Museum von İzmir aufbewahrten Dinos-Fragmente, zeigen rotfarbige Figuren auf weissem Überzug. Weiter unten wird davon zu sprechen sein, dass die einheimischen Nachbildungen der chiotischen Becher dieselbe rotfarbige Malerei auf milchweissem Grunde aufweisen. Ausserdem wird unten bei der Besprechung der in Bayraklı sich zeigenden einheimischen anatolischen Einflüsse dargelegt werden, dass der gelbliche Überzug eine Eigenheit der westanatolischen Keramik ist.

Es ist noch zu früh, zu entscheiden, ob das alte Smyrna ein Herstellungszentrum war oder nicht. Doch kann man schon jetzt sagen, dass dort grobgearbeitete und einfache Erzeugnisse angefertigt wurden. Zwei in der durch Alyattes zerstörten Schicht aufgefundene Gefässe, die — noch bevor sie zur Verwendung gelangen konnten — in ganz neuem Zustand der Zerstörung anheimfielen, sind sehr wahrscheinlich in Smyrna hergestellt worden.

Da die Ausgrabungen von Bayraklı eine äusserst klare Strati-graphie ergeben haben, wird es numehr möglich sein, die Tierfriesvasen in ziemlich befriedigender Weise zeitlich einzuordnen<sup>39</sup>.

Schon jetzt muss darauf hingewiesen werden, dass Erzeugnisse sowohl der A - als auch der B - Stufe etwa am Ende des 7. Jahrhunderts nebeneinander erscheinen (Tafel X - XI). Daher kann man an Hand der in Bayraklı erzielten Ergebnisse sagen, dass die Ritzung in der ostgriechischen Keramik ein wenig früher einsetzte, als man bisher annahm. Die zeitliche Einordnung der Tierfriesvasen kann also numehr nicht der Maltechnik nach, sondern eher nach den Stileigentümlichkeiten der Maler oder der Werkstätten vorgenommen werden.

Über die früheste Phase der ostgriechischen Tierfriesvasen werden wir erst am Ende der diesjaehrigen Grabungen unterrichtet sein.

<sup>38</sup> Schefold hat mit einer sehr feinen, aber wohl nur zum Teil zutreffenden Beobachtung erkannt, dass, je weiter man von Rhodos über Ionien und die Aiolis nach Lydien kommt, desto heller der Überzug wird (Jdl, 57, 1942, S. 131).

<sup>39</sup> Für die Tierfriesvasen siehe ausser Pfuhl und Priebe vor allem R. M. Cook (BSA, 34, S. 2, n. 1 und JHS, 46, S. 93, n. 209), M. Robertson (JHS, 60, S. 8, ff), Rumpf (Jdl, 48, 1939, S. 55-58), sowie Schefold (Jdl, 57, 1942, S. 125, ff; Larisa III, S. 58, ff) und Homann-Wedeking (Archaische Vasenornamentik, S. 14 ff.).

### Bauschichten des 6. Jahrhunderts.

Die Ausgrabung in Bayraklı hat die von Alyattes verursachte Zerstörung<sup>40</sup> deutlich sichtbar werden lassen. In den im Jahre 1948 angelegten Gräben A, B und C ist es möglich, die Zerstörung an verschiedenen Formen festzustellen. Der im Jahre 1949 ausgehobene grosse Graben H hat uns ein noch grösseres Wissen um das Ausmass der Zerstörung der Stadt durch den lydischen König vermittelt (Tafel IV-V). Die in Lehmziegeln aufgeführten Mauerteile der zerstörten Häuser sind vollkommen eingestürzt; ihre aus Stein gebauten Teile stehen an einigen Stellen noch wie früher.

Schoon die Unternehmungen Miltners hatten dazu beigetragen, die historisch überlieferte Zerstörung des alten Smyrna in ihrem ungefähren Ausmass festzustellen. Die neu unternommenen Ausgrabungen haben aber neue Erkenntnisse ergeben, die man in folgende zwei Punkte zusammen fassen kann:

1. Die Zerstörung des alten Smyrna ist nicht im Jahre 575 erfolgt, wie Miltner seinerzeit mit Hilfe der von ihm zutage gebrachten Keramik ermittelt zu haben glaubte<sup>41</sup>. Dieses Geschehnis hat vielmehr, wie dies die ans Tageslicht geförderte, frühkorinthische Keramik klar und eindeutig beweist<sup>42</sup>, spätestens um 600, ja vielleicht im letzten Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts stattgefunden (siehe unten).

2. Nach der Zerstörung durch den lydischen König haben die Bewohner von Alt-Smyrna ihre Stadt nicht für 400 Jahre, wie die schriftlichen Quellen berichten<sup>43</sup> und Miltner durch seine Ausgrabungen festgestellt zu haben glaubte<sup>44</sup>, sondern nur für die kurze Zeit von 30 Jahren verlassen, um sie dann um 570/560 von neuem wieder zu siedeln.

Die Schicht des 6. Jahrhunderts hat sowohl im Graben C als auch im Graben H nur eine einzige Bauschicht ergeben. Die Lebensdauer dieser Schicht war ohnehin nur gering. Das im Graben H aufgefundene Fragment eines lakonischen Tellers, die Scherben eines gleichfalls lakonischen Kraters, attische Keramik, Kleinmeister-schalen, endlich aus verschiedenen Werkstätten stammende klazomenische Vasenfragmente sowie andere Gattungen ostgriechischen schwarzfigurigen Stiles zeigen uns, dass diese Schicht ungefähr zwischen 570/560-540, also für einen 30 Jahre nicht überschreitenden Zeitraum besiedelt worden sein musste.

<sup>40</sup> Herodot, I, 16.

<sup>41</sup> Miltner, WJH, 27, Beibl. 188.

<sup>42</sup> Hierüber siehe John M. Cook, JHS, 67, S. 24-26.

<sup>43</sup> Strabo XVI, 646.

<sup>44</sup> Miltner, WJH, 26, Beibl. 188.

Dem Umstand zufolge, dass kein einziges Stück der in Bayraklı Zutage gekommenen attischen Keramik zwischen 540 - 510 angesetzt werden kann<sup>45</sup> und ausserdem keine Bauschicht vorhanden ist, die in diese Zeit fallen könnte, sind wir in der Lage zu sagen, dass die Bewohner von Alt - Smyrna, wohl erschreckt durch den Vörmarsch des Harpagos, ihre Stadt von neuem, diesmal aber für längere Zeit verlassen haben.

### **Aus dem Mutterlande und anderen griechischen Zentren importierte Keramik**

*Protokorinthische und korinthische Keramik:* Die ältesten Beispiele der aus dem Festlande importierten Keramik werden durch korinthische Vasen repräsentiert. Bei den Ausgrabungen von 1948 und 1949 wurden in ziemlich bedeutender Menge protokorinthische und korinthische Scherben aufgefunden.

Der protokorinthische Stil ist hauptsächlich durch Skyphoi - Fragmente vertreten. Einige dieser Scherben mögen aus dem Ende des 8. oder eher aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts stammen, während die übrigen Fragmente den verschiedenen Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts zuzuschreiben sind. Skyphoi mit Figurendarstellungen sind noch nicht aufgefunden worden.

In Bayraklı sind auch Nachahmungen protokorinthischer Skyphoi zutage gekommen, die in irgendeinem Zentrum der ostgriechischen Welt hergestellt worden sein müssen<sup>46</sup>. Ferner sind einige feingearbeitete Pyxisdeckel zu erwähnen, die ebenfalls deutlich protokorinthischen Einfluss zeigen.

Auch die korinthische Stilstufe ist in Bayraklı zahlreich vertreten. Obgleich mehrere Scherben und ein gut erhaltener Aryballos aus der frühen Phase und 1 - 2 Fragmente aus der späten Phase gefunden werden konnten<sup>47</sup>, ist man noch keinem Bruchstück aus der mittleren Phase begegnet. Dieser Umstand ermöglicht es uns, die durch Alyattes verursachte Zerstörung auf spätestens 600 festzusetzen.

Unter den Funden der frühkorinthischen Stilphase verdienen ein 1948 zutage gebrachtes, mit Komastenfiguren geschmücktes Alabastron<sup>48</sup> von ausserordentlicher Schönheit, sowie ein, auf der einen Seite mit einer Potnia Theron-Figur (Tafel XII a), auf der anderen mit einem Typhon-Bild (Tafel XII b) verzierter, kugelförmiger Aryballos besonders

<sup>45</sup> Vgl. unten Anm. 68 und 69.

<sup>46</sup> M. Robertson berichtet, dass in Al Mina Nachbildungen der protokorinthischen Keramik zutage gefördert wurden (JHS, 60, S. 19. Abb. 8 b-d). Für die Zentren, die die protokorinthische Keramik nachahmten, siehe ebda. S. 18.

<sup>47</sup> Auf die spätkorinthischen Scherben hat mich James Broek freundlicherweise aufmerksam gemacht.

<sup>48</sup> Hierüber siehe John M. Cook, JHS, 47, S. 24-26.

erwähnt zu werden<sup>49</sup>. Diesen können noch einige, im vorigen Jahr gefundene, mit Wildziegenfiguren verzierte Scherben eines schönen Aryballos hinzugefügt werden.

Sowohl die Typhon - als auch die Artemisfigur zeigen uns deutlich, dass der Aryballos, auf dem sie dargestellt sind, unzweifelhaft dem frühkorinthischen Stil angehört, und gewiss keinen späten Vertreter dieser Phase darstellt.

Nach Payne tritt der Typhon erstmalig in der Übergangszeit zwischen der spätprotokorinthischen und der frühkorinthischen Stilphase auf<sup>50</sup> und erscheint häufig auf den korinthischen Vasen aus dem Ende des 7. Jahrhunderts<sup>51</sup>. Wenn wir den Typhon auf dem Aryballos aus Bayraklı mit dem von Payne veröffentlichten Beispielen aus den Übergangs- und frühkorinthischen Phasen<sup>52</sup> sowie mit einem, im Museum von Scheuerleer<sup>53</sup> befindlichen, mittelkorinthischen Typhonbild vergleichen, so kommen wir zu der Überzeugung, dass die Figur auf unserer Vase ungefähr aus dem Ende des 7. Jahrhunderts ist. Denn, wie Amyx mit Recht sagt<sup>54</sup>, ist es möglich, aus der Einfachheit oder Reichheit der Gewänder eine relative Chronologie aufzustellen. Der Bayraklı-Typhon stellt im Vergleich zu der reichgekleideten Typhon-Figur der Scheuerleer-Sammlung einen unvollkommenen Typus dar, und weist eine Ähnlichkeit mit dem Vorbild aus der Übergangsphase auf, das sehr viel einfacher ist als die verhältnismässig reichen Beispiele der frühkorinthischen Stilphase; das bedeutet, dass wir mit Hilfe dieses Typhons einen Anhaltspunkt gefunden haben, der es uns ermöglicht, unseren Aryballos spätestens an das Ende des 7. Jahrhunderts zu datieren. Wenn wir uns des von Amyx aufgestellten Verfahrens weiter bedienen und uns die Einfachheit der Artemis vor Augen halten, gelangen wir zu einem Ergebnis, das auf ungefähr dieselbe Zeit hinweist<sup>55</sup>.

Dass korinthische Keramik in bedeutendem Ausmass in Bayraklı gefunden wurde, bringt ein wenig mehr Licht in die frühgriechische Geschichte. Die protokorinthische Keramik hat in Al Mina ungefähr zu derselben Zeit begonnen, wie die von Bayraklı, ja sogar vielleicht ein wenig früher<sup>56</sup>. Wenngleich Robertson der dort gefundenen kykladischen Keramik ein höheres Alter als den protokorinthischen Scherben

<sup>49</sup> Siehe John M. Cook. JHS, 47, S. 24-26.

<sup>50</sup> Payne, *Necrocorinthia*, S. 76.

<sup>51</sup> *ebda.* S. 77. n. 2.

<sup>52</sup> *ebda.* Taf. 15, Abb. 4, 5, 10 und Taf. 24, Abb. 1.

<sup>53</sup> Pfahl, *MuZ*, Abb. 66, *Geschichte des Kunstgewerbes*, herausgegeben von Bosert, vol. I, Nr. 9, S. 220.

<sup>54</sup> Amyx, *Corinthian Vases in the Hearst Collection at San Simeon*, University of California Publication in Classical Archaeology vol. 1, Nr. 9, S. 220.

<sup>55</sup> *ebda.* S. 220, n. 88.

<sup>56</sup> Robertson, JHS, 60, 1940, S. 16-17 und 21.

zubilligt, so sieht er doch zwischen ihnen keinen grossen Unterschied<sup>57</sup>. Dass protokorinthische Keramik in einem so bedeutenden Hafen, wie Al Mina, vorkommt, sagt uns, dass Korinth eine der ersten griechischen Staedte ist, die zusammen mit den kykladischen Zentren die orientalischen Maerkte erobert hat.

Protokorinthische Keramik ist bisher, ausser in Al Mina, in Kleinasien in Troja<sup>58</sup>, Larisa<sup>59</sup>, Gordion<sup>60</sup>, Boğazköy<sup>61</sup> und Mersin<sup>62</sup> gefunden worden. Korinthische Keramik hingegen nach Payne's Liste<sup>63</sup> in Ephesos, Myrina, Pergamon, Neandria, Aigaia, Troja, Sardis und Gordion. Dazu kommen jetzt noch die Funde aus Larisa<sup>64</sup>, Mersin<sup>65</sup>, Al Mina<sup>66</sup> und Sinope.

Der Umstand, dass protokorinthische und korinthische Keramik, die zweifellos auch noch an anderen Stellen anzutreffen sein wird, ebenfalls in Smyrna zutage kommt, zeigt uns, wie stark Westanatolien am Ende des 8. Jahrhunderts mit den Zentren des Mutterlandes verbunden war. Die ostgriechischen Zentren in Kleinasien und auch die unter ihrem Einfluss stehenden nichtgriechischen anatolischen Zentren haben sich vom Ende des 8. Jahrhunderts an der griechischen Mode langsam angepasst. Die Frage, welche Einflüsse anderer Art die griechische Kunst auf Anatolien ausgeübt hat, wird bei einer anderen Gelegenheit ausführlich behandelt werden.

Weiter oben haben wir bemerkt, dass man in Bayraklı sogar Nachahmungen frühprotokorinthischer Keramik aufgefunden hat. Es zeigt sich, dass die am Ende des 7. und am Beginn des 6. Jahrhunderts auf ostgriechisches Gebiet grossen Einfluss ausübende korinthische Keramik bereits von der Zeit an, wö der protokorinthische Stil aufkam, die mittelmeerlaendischen Maerkte erobert hat. Ferner kann man sagen, dass von der Mitte des 7. Jahrhunderts an in der ostgriechischen Kunst eine Korinthisierung begonnen hat, die ihren Höhepunkt um 600 erreichte. Einige in Bayraklı aufgefundene Scherben von Tierfriesvasen sehen fast frühkorinthisch aus. Das Interessante daran ist, dass nicht nur Zeichnung und Technik, sondern auch der Ton der korinthischen Keramik nachgeahmt wurden. Es faellt nur auf, dass die Gefaessformen und Themata der figürlichen Darstellungen der Tradition der ostgriechischen Vasenmalerei treu geblieben sind.

<sup>57</sup> *ebda.* S. 21.

<sup>58</sup> Schliemann. *Ilios*, S. 615, Abb. 1444: Schmidt *Trojan. Altertümer*, S. 186.

<sup>59</sup> *Larisa III*, 171, Schefold, *Jdl*, 1942, S. 138.

<sup>60</sup> Korte, *Gordion*, S. 186, Abb. 174.

<sup>61</sup> Otto. *MDOG*, 78, 1940. S. 50, Abb. 10, Nr. 6, und S. 49.

<sup>62</sup> Barnett, *LAAA*, 26, 1939, S. 110, Taf. 78, Nr.1-4, 7, 11.

<sup>63</sup> Payne, *Necrocorinthia*, S. 186-187.

<sup>64</sup> *Larisa III*, S. 171.

<sup>65</sup> Barnett, *LAAA*, 26, 1939, S. III, Taf. 78, Nr. 5, 6, 8-10.

<sup>66</sup> M. Robertson, *JHS*, 60, 1940, S. 16.

Es mag jedoch ausdrücklich betont werden, dass von der Mitte des 7. Jahrhunderts an die ostgriechischen Zentren, und zwar Rhodos, Milet und Samos allmählich den Handel der Stadt Korinth an sich rissen. Sie bildeten zwar die korinthischen Erzeugnisse nach; aber auf den Märkten der östlichen Mittelmeer und Schwarzmeerküste überflügeln sie Korinth und bemächtigten sich der Vorherrschaft. Die ostgriechischen Tierfriepvasen in Al Mina und Bayraklı sind unvergleichlich zahlreicher als die in diesen Plätzen gleichzeitig zutage gekommenen frühkorinthischen Vasen. Zweifellos verhielt es sich mit Stoffen und Edelmetallgegenständen auch so. Nur sei hier gleich erwähnt, dass die Blüte der ostgriechischen Zentren nur von kurzer Dauer war, denn die durch die Hauptherstellungsorte, d. h. also, durch Rhodos, Milet und Samos in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts errungene Vorherrschaft wird zu Beginn des 2. Viertels des 6. Jahrhunderts auf Athen übergehen.

*Attische Keramik:* Die älteste attische Keramik aus Bayraklı ist durch den, wohl aus der Werkstatt des Sophilos hervorgegangenen Fusskrater<sup>67</sup> vertreten. Dieses ausserordentlich schöne Kunstwerk, das ausser 5 Tierfriesreihen die Hochzeit der Helena mit Menelaos darstellt, wurde in zertrümmertem Zustand unter den Resten eines gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts der Zerstörung anheimgefallenen Hauses im Graben C zutage gefördert<sup>68</sup>. In Bayraklı gibt es keine andere attische Keramik, die aus derselben Zeit sein könnte. Daher sind wir nicht berechtigt, die obere Gränze der zweiten Besiedlung von Alt-Smyrna auf Grund dieses Kraters festzusetzen. Die ältesten Scherben der sehr zahlreich vertretenen attischen Keramik gehen bis auf 560 zurück<sup>68</sup>. Die meisten von ihnen sind Kleinmeisterschalen, deren jüngste Vorbilder nicht unter 540 anzusetzen sind. Kein einzelnes Stück der übrigen in Bayraklı zutage getretenen attischen Keramik kann höher als an das Ende des 6. Jahrhunderts datiert werden<sup>69</sup>. So zeigt uns der Import der attischen Ware auf klare Weise, wie wir auch schon oben vorgebracht haben, dass der Bayraklı-Höyük zwischen 545 / 540 und 510 unbesiedelt war.

Ausser der eben erwähnten Keramik des ausgehenden 6. Jahrhunderts setzt John M. Cook 2 Vasenbruchstücke attischer Erzeugung an den Beginn des 5. Jahrhunderts. Unter dem Material von Bayraklı ist, ebenfalls nach John M. Cook's Angabe, zwischen 480-450 datierbare Keramik in bedeutender Menge vorhanden. Aus dieser Keramik

<sup>67</sup> John M. Cook vergleicht den Krater von Bayraklı mit den Akropolischerben (AM, 62, 1937, Taf. 51; Pfuhl MuZ, III Abb. 202) und mit der Marathon-Amphora (AM, 1937, Taf. 60) des Malers Sophilos.

<sup>68</sup> Nach Aussage Prof. Beazleys, wie mir John M. Cook freundlicherweise mitteilt.

<sup>69</sup> Ebenfalls nach Prof. Beazleys, Aussage.

ist der in seinen Bruchstücken zur Hälfte erhaltene und von John M. Cook unter die ältesten Werke des Niobidenmalers gereichte Volutenkrater besonders zu erwähnen. Wieder nach Cook gehört eine andere kleine Gruppe der attischen Keramik aus Bayraklı der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, und ein grosser Teil der in Bayraklı gefundenen attischen Keramik dem Ende desselben Jahrhunderts an. Doch den grössten und wesentlichsten Teil der in Bayraklı gefundenen attischen Keramik bilden Kunsterzeugnisse aus dem 4. Jahrhundert.

Man sieht, dass das alte Smyrna etwa von 560 an sehr stark unter attischen Einfluss geraten ist. Es ist ferner bedeutsam, wie wir unten zeigen werden, dass auch die in Bayraklı zutage gekommenen ostgriechischen Vasen schvasfigurigen Stils, sowohl was Ton und Farbe als auch was die figurliche Darstellung betrifft, starken Einfluss der attischen Vasenmalerei verraten. Dieser starke Einfluss der attischen Vasenmalerei zeigt uns, wie wir schon oben vermuteten, dass das alte Smyrna, und zweifelsohne auch noch einige andere ostgriechische Zentren, vom 1. Viertel des 6. Jahrhunderts an, grundsätzlich Athens Vorherrschaft anerkennen mussten. Auf diese Weise ist es möglich, wie schon Papaspiridi - Karusu sagt<sup>70</sup>, in Übereinstimmung mit der historischen Überlieferung, den von Athen seit Beginn des 6. Jahrhunderts auf die gesamte hellenische Welt ausgehenden Einfluss auch mit Hilfe der Archaeologie festzustellen<sup>71</sup>.

Diese im 1. Viertel des 6. Jahrhunderts beginnende Einwirkung der attischen Kunst auf Kleinasien dauert in der Mitte und am Ende desselben Jahrhunderts an. Das beweisen die verschiedenen attischen Kunstwerke, die man bis jetzt in Anatolien gefunden hat. Doch die unbestrittene Vorherrschaft Athens auf dem Gebiete der Kultur, des Handels und der Politik wird in Ostgriechenland erst nach der Gründung des Attisch-Delischen Seebundes beginnen.

*Lakonische Keramik:* In Bayraklı ist auch lakonische Keramik zutage gefördert worden. Ausser einem lakonischen Tellerbruchstück sind Fragmente eines Kraters aufgefunden worden, dessen Mundrand mit dem Maeandermuster verziert ist, und das auf dem Gefässkörper keine figurlichen Darstellungen anweist. John M. Cook hat darüber hinaus im Museum von Pergamon eine lakonische Scherbe gefunden. Auf diese Weise sind die in Anatolien bisher aufgefundenen Beispiele aus Ephesos, Sardis und Gordion<sup>72</sup> um ein solches aus Pergamon, das aus irgend einer der aiolischen Städte gekommen sein muss, sowie um weitere aus Bay-

<sup>70</sup> Papaspiridi-Karusu, AM, 62, 1937, S. 131.

<sup>71</sup> Eine attische Hydria ist auch in Samos zutage gekommen (AM, 1937, S. 135, Nr. 5 und Buschor, Meermaenner S. 17, Abb. 12 NSBAW, München 1941).

<sup>72</sup> E. A. Lane, BSA, 34, 1933-34, S. 180.

rakli bereichert worden. Wenngleich das Vorkommen lakonischer Keramik in Westantolien für die Archäologie eine Neuheit ist, bildet es doch keine Überraschung. Denn lakonische Keramik ist bis jetzt ausser in Rhodos und Naukratis vor allem - und zwar in verhältnismässig grosser Zahl - auch in Samos zutage getreten. Das Vorkommen der lakonischen Vasen in Samos hat Kunze trefflich zum Teil mit der politischen Vormachtstellung Spartas, in der Hauptsache aber damit erklärt, dass die der ostgriechischen Keramik ähnliche Buntheit der äusseren Erscheinung, die lebhaftige Darstellungsfreude und der dekorative Sinn der lakonischen Keramik dazu beigetragen haben, sie in Ionien begehrt zu machen<sup>73</sup>.

*Naukratisch - Chiotische Keramik* : In Bayraklı wurde eine grosse Anzahl sowohl der A- als auch der B-Stufe der früher naukratisch<sup>74</sup> und später auf Grund der Untersuchungen, die Rumpf, Lamb und Homan - Wedeking gemacht haben, chiotisch genannten<sup>75</sup> Keramik ans Tageslicht gebracht. Die Beispiele der 1. Stufe sind in Alt-Smyrna verhältnismässig zahlreich vertreten<sup>76</sup>. Wichtig ist, dass unter den zutage gekommenen Vasen und Scherben, neben den Beispielen, die dieser Stufe in ihrer älteren Phase angehören, auch solche gefunden worden sind, die aus dem Ende des 2. Viertels des 6. Jahrhunderts stammen. In Bayraklı wurden nämlich chiotische Becher mit hohen Füßen<sup>77</sup>, zusammen mit attischer und ostgriechischer Keramik des schwarzfigurigen Stiles aufgefunden. (Taf. XVI). Dadurch ist als sicher erwiesen, dass diese in der Technik des 7. Jahrhunderts gearbeiteten Becher der A-Stufe bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts verwendet wurden. Dieses durch die Ausgrabungen in Bayraklı gesicherte neue Ergebnis beweist, dass die alteinheimische Ausspartechnik in der ostgriechischen Keramik lange Zeit fortgelebt hat, und dass es nicht mehr angeht, die ostgriechische Keramik auf Grund dieser Technik zu datieren. Es sei gestattet, daran zu erinnern, dass dies, wie wir oben klarzulegen versucht haben, auch für die Tierfriesvasen des ostgriechischen, orientalisierenden Stils der Fall ist. Obwohl die Verwendung der chiotischen Becher bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts eine grosse Überraschung darstellt, Hess übrigens schon der Kopenhagener Kelch

<sup>73</sup> Kunze, AM, 59, 1934, S. 99-100.

<sup>74</sup> Price, East Greek Pottery, S. 16-19.

<sup>75</sup> Lamb, BSA, 35, 1934-35, S. 159; BSA, 32, 1931-32, S. 59. Auch Rumpf hat aufschlussreiche Bemerkungen für den chiotischen Ursprung geäussert (AM, 1920, S. 167, Nr. 1); es sei ferner auf die feinen Beobachtungen Homann-Wedekings hingewiesen (Archaische Vasenornamentik, S. 27-30 und AM 65, 1940, S. 28-29).

<sup>76</sup> Chiotische Keramik ist auch in Larisa zutage gefördert worden (Larisa III, Taf. 57, Nr. 23, 24, S. 171-172).

<sup>77</sup> Zwei ähnliche in Cyros zutage gekommene chiotische Becher sind jetzt von Dikaios veröffentlicht worden (JHS, 66, S. 5-7, Taf. 1).

aus Kamiros, der eine Spätstufe des chiotischen Stils darstellt, eine solche Sachlage vermuten<sup>78</sup>.

v Wir möchten ferner hinzufügen, dass die in Bayraklı gewonnenen sicheren Ergebnisse schon vor ungefaehr 30 Jahren, von Rumpf erzielt worden waren<sup>79</sup>. Rumpf hatte naemlich damals die hochfüssigen chiotischen Becher einwandfrei um die Mitte des 6. Jahrhunderts datiert.

Dass sich die chiotischen Becher in der ostgriechischen Welt grosser Beliebtheit erfreuten, das bezeugt ausser der oben erwahnten Nachbildung aus Kamiros auch noch ein anderes, in Bayraklı zutage gekommenes Kunstwerk. wie uns ein ebenfalls bei den Grabungen im Jahre 1949 gefundenes, auf hellweissem Überzug eine rote monochrome Zeichnung aufweisendes Becherfragment nahelegt, müssen chiotische Becher in einem noch nicht bekannten Orte Westanatoliens nachgeahmt worden sein. Das Arbeiten mit Rot ist, wie wir schon oben sagten, eine den kleinasiatischen Werkstaetten vorbehaltene Eigentümlichkeit.

*Ostgriechische Keramik schwarzfigurigen Stiles:* Als eines der vvichtigsten Ergebnisse der Grabungen in Bayraklı dürten Funde ostgriechischer Keramik des schwarzfigurigen Stiles genannt werden, die waehrend der Kampagne des vorigen Jahres in grosser Menge zutage karnen. Nennenswert ist vor allem die reichhaltige Mannigfaltigkeit der vertretenen Gattungen. Es betinden sich unter den Bayraklı-Funden Beispiele sowohl der bis jetzt aus Aegypten bekanntgewordenen (Tafel XIV a) als auch der in Klazomenai gefundenen Vasengruppen (Tafel XIV b und XV) klazomenischer Gattung<sup>80</sup>. Besonders zu erwaaehen sind mehrere Fragmente eines Pyxis-Deckels, von dem wir hier nur die Hauptfragmente veröffentlichen (Tafel XIV b), sowie einige andere Scherben, die mit den pontischen Vasen enge Beziehungen aufweisen. Damit ist die schon laengst erkannte und zuletzt auch von Ducati trefflich formulierte Abhaengigkeit der pontischen Vasen von

<sup>78</sup> Kinch, Vroulia, Taf. 46, Jetzt ist es wohl nicht mehr nötig, daran zu zweifeln (AM, 1934, S. 82, Nr. 2), dass dieser Kelch eine Spaetstufe der chiotischen Becher darstellt.

<sup>79</sup> Rumpf, AM, T920, S. 166-168. Vgl. ferner Homann-Wedeking, der gleichfalls die chiotischen Becher in das 2. Viertel des 6. Jahrhunderts detiert (Archaische Vasenornamentik S. 28-29).

<sup>80</sup> Für die klazomenischen Vasen siehe: Pfuhl, MuZ, S. 171-179; Price, East Greek Pottery, S. 27-28; Greifenhagen, AA, 1936, Abb. 32-35; vgl. ferner Schefold, Orient, Hellas und Rom, S. 143, der zwei von F. Brommer veröffentlichte Scherben (B. Arch. Alex. 33, 1939, 287 ff.) zitiert. Siehe auch die Scherbe aus Larisa (III, Taf. 58, Abb. 1). Eine Reihe von Scherben aus Larisa sind wohl ebenfalls Erzeugnisse der dem klazomenischen Kreise nahestehenden Werkstaetten. Vgl. z. B. ebda. die Scherbe Nr. 24 auf Taf. 58 sowie einige andere Scherben auf Taf. 42.

den klazomenischen Vorbildern von neuem bestäetigt.<sup>81</sup> Ducati wies vor allem darauf hin, dass der Menschenschlag der dargestellten Figuren und verschiedene Motive der pontischen Vasen bereits unter den Erzeugnissen der klazomenischen Werkstaetten vorhanden sind. Ausser auf die von Ducati erwaehnten Gemeinsamkeiten, dürfte auch auf die weissen Bauch<sup>82</sup>—und Flügelstreifen<sup>83</sup>, die auf den Tierfiguren der beiden Töpferarbeiten mit Vorliebe verwendet sind, hingewiesen werden. Auch die Punktrosetten, die auf den pontischen Vasen die Saeume und die Naechte der Gewaender sowie die Schildraender schmücken<sup>84</sup>, kommen bereits auf den klazomenischen Vasen vor. Nur die Verwendung solcher Punktreihen bei den Tierfiguren, die sozusagen das Hauptcharakteristikum der klazomenischen Vasen bilden, scheint bei den Malern der pontischen Vasen ausser Mode gekommen zu sein.

Trotz diesen und noch anderen, hier nicht erwahnten Aehnlichkeiten zwischen den beiden genannten Töpferarbeiten, dürfte keine Scherbe der Bayrakh-Funde einem der Maler der pontischen Vasen zugeschrieben werden können, denn die auch von Ducati als "noch rein ionisch,, bezeichnete Parisamphora hat bereits etruskische Faerbung angenommen, wie dies in den Proportionen der Menschen—und Tierfiguren deutlich zu erkennen ist. Auch die Details des Panthers sowie des Greifes derselben Vase tragen unverkennbar etruskisches Gepraege.

Unter den Scherben-Funden von Bayraklı ist eine weitere Gattung der ostgriechischen schwarzfigurigen Vasenmalerei zu erkennen, die in Technik und Zeichnung starke Abhaengigkeit von attischen Vorbildern verraet. Diese attisch beeinflusste Keramik weist— chronologisch gesehen—2 Gruppen auf: Die aeltere Gruppe, die ungefaehr um 560 entstanden ist, weist korinthisch — attische Einflüsse auf, waehrend die jüngere Gruppe Beziehungen zur attischen Keramik der Jahre zwischen 560—540 erkennen laesst. Als Herstellungsort dieser attisch beeinflussten Keramik kommen wohl an erster Stelle Fokâa öder Kyme in Betracht.

Unter den Funden klazomenischer Gattung ist ein hornförmiges, am dünneren Ende in einen Widderkopf auslaufendes Rhyton besonders erwahnnenswert (Tafel XV a). Obwohl das mit weissen Punkten versehene Schuppenmuster ein Motiv der rhodischen Vasen aus dem Beginn des 6. Jahrhunderts darstellt, findet es häufig auch auf Vasen der klazomenischen Gattung Verwendung. Scherben mit dem Schuppenmuster sind unter der Keramik von Bayraklı zu Dutzenden vorhanden (Tafel XV b). Auch auf einem von Kjellberg in Urla, d. i. Klazomenai,

<sup>81</sup> Ducati, *PontUehe Vasen*, S. 9, 11, ff. 17, 21.

<sup>82</sup> ebda. Taf. 1 a, 2 b, 8 a, 9 a, 10 a, 14-19.

<sup>83</sup> ebda. Taf. 1 b, 2 b, 2 b, 5 a, 7 a, 12, 16.

<sup>84</sup> ebda. Taf. 9 b.

zutage gebrachten, jetzt wieder verloren gegangenen Amphora - Fragment<sup>85</sup>, kommt dasselbe Muster vor. Dieses zweifellos aus der rhodischen Keramik<sup>86</sup> in die klazomenische Töpferkunst eingedrungene Motiv finden wir auch auf den Vasen des Fikellurastiles. Eine Amphora des Fikellurastils in der Bibliothéque Nationale<sup>87</sup>, sowie auf Samos zutage gekommene Fikellurascherben<sup>88</sup> zeigen dasselbe Motiv. Von einigen Archaeologen wird es als ein Charakteristikum der Keramik klazomenischer Gattung angesehen<sup>89</sup>, während andere es für ein Kennzeichen des Fikellurastiles halten<sup>90</sup>. In Wirklichkeit aber liegt die Sache so, dass dieses rhodische Motiv sowohl von den Künstlern der klazomenischen Gattung als auch von denen des Fikellurastiles aufgegriffen wurde. Denn in den Werkstätten rhodischer, klazomenischer und der Fikellura-Vasen unterscheidet sich dieses Motiv in den Details durch verschiedene Eigentümlichkeiten. Dieses Schuppenmuster ist daher ein neuer Beweis für die zwischen den ostgriechischen Werkstätten untereinander bestehenden Beziehungen.

So ist auch das Muster der nebeneinander gereihten Halbmonde ein Motiv, das von allen drei genannten Vasengattungen mit Vorliebe verwendet wird.

Über die übrigen in Bayraklı ans Tageslicht geförderten, zum Grossteil bis heute unbekanntem Vasengruppen des klazomenischen Kreises, kann in diesem kurzen Bericht nicht gesprochen werden, ohne die betreffenden zahlreichen Fragmente veröffentlicht zu haben. Dafür waren aber einige Worte über den Fikellurastil am Platze. R. M. Cook gibt an<sup>91</sup>, dass er in Wien unter den von Miltner ausgegrabenen Bayraklı-Scherben ein Fikellura-Fragment, das er unmittelbar nach der Mitte des 6. Jahrhunderts datieren könnte, angetroffen habe. Wir müssen jedoch feststellen, dass uns während der 2 Jahre dauernden Ausgrabungen in Bayraklı bis auf den heutigen Tag keine Fikellura-Scherbe begegnet ist. Dieser Stil ist auch in Larisa nicht vertreten. Im Museum von Izmir befindliche Fikellura-Scherben stammen aus Milet<sup>92</sup>. Desgleichen hat man weder in Sardes noch in Gordion eine einzige Fikellura-Scherbe gefunden<sup>93</sup>. In Ephesos dagegen ist—wie R. M. Cook berichtet—eine Scherbe dieses Stiles nachzuweisen<sup>94</sup>. Kunze und R. M.

<sup>85</sup> A. A. 1936, S. 378, Abb. 34.

<sup>86</sup> CVA France, Fascicule 7, 289, Taf. 5, Abb. 2. Ein anderes, in Berlin befindliches Beispiel wird von Blinckenberg (Lindos, S. 308-309) angegeben.

<sup>87</sup> Ridder, Vases peintes. Bibl. Nat. Taf. I, Nr. 30.

<sup>88</sup> AM, 54, 1929, Beilage XVI, Abb. 2, 3.

<sup>89</sup> Prinz, Funde aus Naukratis, S. 45, 48.

<sup>90</sup> Blinckenberg, Lindos S. 308/309.

<sup>91</sup> R. M. Cook, BSA, 34, 1933-34, S. 89, Anm. 4.

<sup>92</sup> ebda. S. 85 und 89.

<sup>93</sup> ebda. S. 89.

<sup>94</sup> ebda.

Cook erklären das Fehlen der Fikellura-Vasen auf Chios, Lesbos und im nördlichen Westanatolien damit, dass die aiolischen Zentren ausserhalb der rhodischen Einflussphäre geblieben waren<sup>95</sup>. Die Fundumstände lassen die Beobachtungen von R. M. Cook und von Kunze als zutreffend erscheinen. Fikellura-Vasen sind naemlich auch in Sinope, einer kleinen Kolonie Milets, vorhanden. Daher ist das Fehlen von Fikellura-Scherben in Bayraklı wohl begreiflich.

Dass der Fikellurastil in Alt-Smyrna nicht vertreten ist, könnte übrigens auch darin begründet sein, dass der Bayraklı-Höyük, wie wir schon oben bewiesen zu haben glauben, in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts, in dem Zeitraum also, in dem die Fikellura-Vasen ihre grösste Verbreitung erfahren, nicht besiedelt war. Es sei in diesem Zusammenhang bemerkt, dass wir unter der Fikellura-Gattung, mit Homann-Wedeking, nur diejenige Keramik verstehen, die in Rhodos durch die nach der Mitte des 6. Jahrhunderts hergestellten Vasen vertreten wird, während wir die ältere, qualitativ höherstehende und —wie Kunze festgestellt hat<sup>96</sup>— zuerst in Samos aufkommende Stilstufe derselben Gattung dagegen hier nicht in Betracht ziehen<sup>97</sup>.

### Architektur

*Stadtmauer und Wohnhäuser:* Die seit zwei Jahren durchgeführten Ausgrabungen in Bayraklı haben, was die Architektur der ostgriechischen Kultur betrifft, uns die Möglichkeit gegeben, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Vor allem erweisen sich die über die Stadtmauer erzielten Aufschlüsse als besonders wichtig. Wir begnügen uns vorläufig, an dieser Stelle ein während der Feldarbeiten der Monopolfabrik zutage gekommenes Stück der Stadtmauer zu veröffentlichen, die zu Ende des 7. Jahrhunderts das alte Smyrna umschloss (Taf. III b). Die in sehr sauberem und sorgfähigem Polygonalwerk ausgeführte Mauer ist das schönste und älteste Beispiel der bisher in Kleinasien bekannt gewordenen griechischen Baureste.

Obwohl in Bayraklı auch Bauten aus der Schicht, die durch spätgeometrische Keramik gekennzeichnet ist, freigelegt wurden (Taf. I b), bildet doch eines der wertvollsten Ergebnisse die Tatsache, dass Privathäuser zutage kamen, die der Glanzzeit des alten Smyrna, der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, angehören. Die von Alyattes angerichteten Zerstörungen und vor allem die im 2. Viertel des 6. Jahrhunderts ausgeführten Neuerungen und Hinzufügungen haben verhindert, dass ein klarer und deutlicher Plan eines dem 7. Jahrhundert angehörenden Hauses unversehrt in unsere Hände gelangte. Doch ist es uns

<sup>95</sup> R. M. Cook, BSA, 34, 1933/1934; Kunze, AM, 1934, S. 81-82-

<sup>96</sup> Kunze, AM, 1934, Beilage X, 3-4 und XI, 3, 81, Nr. 4, S. 118.

<sup>97</sup> Vergleiche Robertsoo, Greek and Roman Architecture 2, S. 297 ff.

trotzdem möglich, sowohl was den Stadtplan als auch was die Grundrisse der Privathäuser betrifft, ziemlich wichtige Aufschlüsse herauszuarbeiten. im Graben C bietet ein Haus, das sich in und unter der von Alyattes hervorgerufenen Brandschicht befindet, einen verhältnismässig deutlichen Grundriss (Abb. 1). Sicher ist, dass die Häuser aus 3 aneinandergereihten, grossen und geräumigen Zimmern bestanden. Wir können dies ebenso aus dem grossen Hause (Taf. II) im Graben C, wie auch an einem ungefaehr gleichgrossen anderen Haus im Graben H auf eindeutige und klare Weise sehen (Taf. IV-V). Es ist sicher, dass der Eingang nicht nur an der Schmalseite, sondern gleichfalls und vorzüglich auf der Langseite lag. Es ist auch möglich, dass eines dieser aneinandergereihten Zimmer als Hof, der ja auch für die griechischen Häuser der archaischen Zeit überliefert wird, aufzufas-

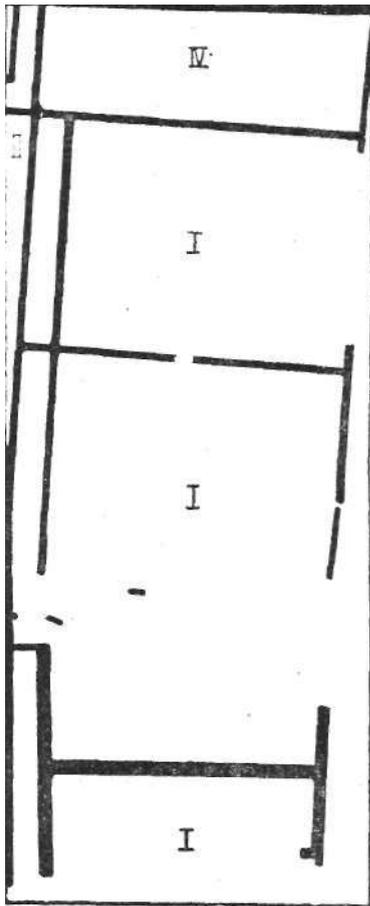


Abb. 1 — Häuserblock im Graben C  
( vorläufige skizze )

sen ist. Der Unterteil der Mauer ist in schönem, polygonalem Mauerwerk in Stein ausgeführt, der Oberteil hingegen besteht aus ungebrannten Lehmziegeln. im Graben C sind die Lehmziegel auf dem Nordprofil deutlich zu sehen. Die Mauer ruht auf einem Sockel, der breiter ist als die Mauer selbst.

Da die Häuser an vier verschiedenen Stellen des Stadthügels ungefähr in Nord-Südrichtung angelegt sind und da sich nach den aus dem Graben H gewonnenen Überzeugungen die Strassen geradlinig erstrecken, können wir schon jetzt sagen, dass der Stadtplan systematisch angeordnet ist. Gleichwohl war es bis jetzt noch nirgends möglich, klar und deutlich eine dem 7. Jahrhundert angehörende Strasse festzustellen. Doch können wir dafür eine baugeschichtlich interessante Beobachtung machen: im Graben C sind ausser einem vollständigen Haus noch die Teile von drei anderen Häusern klar ersichtlich (Abb. 1). Die Aussenmauern des Hauses Nr. I fallen zur Gaenze in den Graben C. Vom Hause Nr. II kann man auf dem Westrand des Grabens die östliche Langseite und das östliche Ende der nördlichen Quermauer sehen. Vom Haus Nr. III fällt nur ein kleiner Teil der Südostecke, vom

Haus Nr. IV hingegen ein Drittel eines Zimmers in den Abschnitt (Taf. II). Das Haus Nr. I ist vom Haus Nr. II, um einen in der hellenistischen Zeit von den Pergamenern verwendeten Ausdruck zu gebrauchen, durch eine ungefähr 50 cm breite "Peristasis,, getrennt"<sup>98</sup>. Die Entstehung dieser Peristasis ist wohl durch den Rechtsschutz des Eigentums zu erklären; sie verhindert, dass sich ein Haus an die Mauer eines anderen Hauses anlehnt. Sie trägt ausserdem dazu bei, die Durchlüftung zu sichern und damit die Feuchtigkeit fernzuhalten. Die Bewohner von Alt-Smyrna haben diesen schmalen, leeren Zwischenraum, den wir "Peristasis,, nennen, nirgends vernachlässigt. So sind denn das Haus Nr. III von den Häusern Nr. II und Nr. IV, das Haus Nr. IV von den Häusern Nr. III und Nr. I auf gleiche Weise durch je eine solche Peristasis von 50 cm Breite geschieden.

im Graben C sind in der Peristasis zwischen den Häusern Nr. I und Nr. II an drei Stellen kleine, quer aufgeführte Mauern, also Peristasis-Sperren, vorhanden. Es besteht kein Zweifel, dass diese die Mauern der zwei einander benachbarten Häuser stützen, und ausserdem die Aufgabe haben zu verhindern, dass die Peristasis den verschiedensten Tieren zum Zufluchtsort wird.

Diese Quermauern weisen eine Besonderheit auf, die geeignet ist zu zeigen, ob ein Haus zeitlich vor oder nach dem Nachbarhaus gebaut wurde. So ist z. B. das Haus Nr. I später als das Haus Nr. II gebaut worden. Denn diese aus der Nordwestecke des Hauses Nr. I hervorreichende Peristasis-Sperre ist eine Fortsetzung der Nordmauer dieses Hauses gegen Westen. Das bedeutet also, dass beim Bau des Hauses Nr. I die Peristasis-Sperre vorherbedacht und die Nordmauer des Hauses um 50 cm gegen Westen verlehert worden war. So ist denn diese kleine Sperrmauer nicht aus der Ostmauer des Hauses Nr. I organisch herausgewachsen, sondern an sie bloss angelehnt. Auf diese Weise ist ersichtlich, dass das Haus Nr. I später als das Haus Nr. II erbaut worden ist.

Eine andere Eigentümlichkeit dieser Peristasis - Sperren ist noch, dass sie nicht an einer beliebigen Stelle aufgeführt sind, sondern immer durch die Verlaengerung und Verbindung der Quermauern der zwei in paralleler Richtung benachbarten Häuser zustande kommen. Dies festzustellen ist an 3 Punkten zwischen den Häusern Nr. I und Nr. II möglich. Dies ist auch hinsichtlich der Bautechnik sehr wichtig; denn diese kleinen Sperrmauern haben vorzüglich an diesen Stellen die Möglichkeit ihrer Aufgabe als Stütze nachzukommen.

<sup>98</sup> In Pergamon, wo Mauerverk parallel mit dem Felsen verläuft, bildet eine doppelgezogene Mauer die sogenannte durch Astynomen-Inschrift vorgeschriebene, Peristasis (Zschiezschmann, RE. Pauly-Wissowa XIX, 1, Pergamon, 1937, Sp. 1246; Rott, Koibe, AM. 1902, S. 68-69). Nach der Astynomen-Inschrift soll die Breite der «Peristasis» nicht mehr als eine Elle (50 cm) sein (AM, 1902, S. 68-69). Auch die Breite der Isoliergaenge von Bayrakli betraegt durchschnittlich 50 cm.

Die Bewohner von Alt-Smyrna haben auch im 6. und 4. Jahrhundert der mit Sperrmauern versehenen Peristasis Bedeutung beigemessen. im Graben H ist es möglich nachzuweisen, dass diese Bausitte aus dem 7. Jahrhundert bis in das 4. Jahrhundert nachlebt.

In den geräumigen Zimmern der Häuser des 7. Jahrhunderts hat man grosse Vorratsgefässe in situ angetroffen, die eigens dazu bestimmt waren, Wasser und Getreide aufzubewahren. Nennenswert ist ferner die grosse Anzahl der zutage gekommenen tönernen Badevannen. Wenn man die Kleinheit der ausgegrabenen Stellen des Hügels in Betracht zieht, so zeigen uns die zutage geförderten, zu sechs, sieben Badewannen gehörigen Bruchstücke an, dass die Bewohner von Alt-Smyrna im 7. Jahrhundert dem Baden grosse Bedeutung beimessen. Eine dieser im Durchschnitt 120 cm grossen, tönernen Badevannen hat sich in einem, dem 7. Jahrhundert zugehörigen Badezimmer, eine andere hingegen in einem Zimmer eines im 6. Jahrhundert wiederverwendeten Hauses des 7. Jahrhunderts vorgefunden. Diese Badevannen sind für Sitzbäder bestimmt. Der Platz für die Füsse ist ein wenig niedriger gelegen; dort sind übrigens für das Abfliessen des Wassers einige Löcher vorhanden.

Während der Grabungen 1949 wurden bei der Suche nach dem Weg, den die Stadtmauer auf dem Nordteil des Hügels verfolgt, unvollendete grosse Säulentrommeln und in sehr sauberem Rektogonalwerk ausgeführte Mauerreste vorgefunden. Am gleichen Ort gelangten aus dem Orient cingeführte kleine Fayencefiguren und in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datierende korinthische Keramik, sowie eine bedeutende Anzahl von Terrakotta-Bruchstücken ans Tageslicht. Nach alledem, was uns diese Überreste zeigen, befindet sich an dieser Stelle das Heiligtum oder irgend ein öffentlicher Bau des alten Smyrna. Die Freilegung dieses Baues wird das Hauptziel unserer nächsten Kampagne bilden.

Die Wiederbesiedlung im 6. Jahrhundert dauerte, wie wir schon oben an verschiedenen Stellen erwähnten, ungefähr vom Jahre 560 bis 545. Die Häuser, die während dieser 2. Besiedlung den Bewohnern von Alt-Smyrna als Wohnung gedient haben, sind durch die Restaurierung der Häuser entstanden, die am Ende des 7. Jahrhunderts von Alyattes zerstört worden waren (Taf. IV-V). Daher bieten sie baugeschichtlich nichts Neues. In dieser Periode wurden die Mauern ziemlich flüchtig ausgeführt; sie von den neben- oder aufeinanderstehenden Mauern zu unterscheiden ist sehr leicht.

Eine Bauschicht, die in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts angesetzt werden könnte, ist, wie wir schon oben erwähnten, nicht gefunden worden.

Was die Wohnhäuser des 4. Jahrhunderts betrifft, kann man sagen, dass sie keine, in diesem kurzen Bericht nennenswerten Punkte auf-

weisen. In dieser Periode <sup>99</sup> ist Bayraklı zu einem glanzlosen Provinzstädtchen geworden <sup>100</sup>. Nur soviel muss gesagt werden, dass die Ausgrabungen in Bayraklı uns die Möglichkeit gegeben haben, die dieser Periode zugehörigen Dachziegel eingehend zu studieren.

Wir vermuten die zum alten Smyrna gehörige Nekropolis gefunden zu haben. Auf einem etwas niedrigerem Niveau als das der Tumuli, die sich auf den Abhängen nahe dem Fusse der in die Bornova-Ebene absteigenden Yamanlar-Berge befinden, sind an verschiedenen Stellen klazomenische Sarkophage einfacher Art zutage gekommen. Ausserdem hat man auf den Südabhängen des Hügels, wo sich das Städtchen Bayraklı befindet, und in den im Norden des Bayraklı-Höyük liegenden Feldern sowohl unverzierte klazomenische Sarkophage als auch je eine aus glatten Steinquadern hergestellte, eine Kammer enthaltende Grabstätte angetroffen. Des weiteren hat man an den Abhängen des Hügels, auf dem das heutige Bayraklı liegt, auch noch einen klazomenischen Sarkophag späten Stiles aufgefunden. Es wird versucht werden, in den vor uns liegenden Ausgrabungsmonaten die Begräbnisstätte des alten Smyrna sorgfältig zu studieren.

Ausser den Untersuchungen, die über die kleinen Gräber gemacht werden müssen, wird es notwendig sein, auch die Tumuli in Angriff zu nehmen. So wurden im Jahre 1948 zwei von den kleinen Tumuli (Taf. VII b), die wir für noch nicht vollständig ausgeraubt hielten, und einer von mittlerer Grösse (Taf. VII a) freigelegt. Aus einem dieser kleinen Tumuli konnten ein dem Ende des 5. Jahrhunderts angehöriger phönizisches Fayence-Alabastron und ein attischer Amphoriskos, aus dem anderen hingegen ein attischer Lekythos des 4. Jahrhunderts, beide als nahezu vollständig erhaltene Gefässe geborgen werden. Auf diese Weise ist es möglich geworden, wenigstens einen Teil der Gräber des alten Smyrna, über deren Entstehungszeit bis heute viel gestritten wurde, zu datieren <sup>101</sup>. Bekanntlich sind in keiner der bis heute durchgeführten Ausgrabungen in den Tumuli datierbare Vasen zutage gefördert worden <sup>102</sup>. Auch in dieser Hinsicht zeitigte die Ausgrabung in Bayraklı ein sehr nützliches Ergebnis.

Obwohl die in unsere Hände gelangten attischen Vasen und das Fayence-Alabastron zur Datierung der Gräber dienen, in denen sie

<sup>99</sup> In der letzten Zeit sind die Bauten des 4. Jahrhunderts in Westanatolien des öfteren Gegenstand der Forschung geworden. Nach den Studien von Holland, (*Hesperia*, XIII, 1944, S. 9.1-171) sind jetzt die schwedischen Ausgrabungen von Labranda sowie die Untersuchungen von Louis Robert in Amyzon, wo ein dorischer Tempel aus der Zeit des Idrieus freigelegt worden ist, besonders zu erwähnen.

<sup>100</sup> Für die Bauten des 4. Jahrhunderts in Izmir und seiner Umgebung, siehe: Ekrem Akurgal, *Smyrne à l'Epoque Archaïque et Classique*, S. 69 - 80.

<sup>101</sup> Ekrem Akurgal, *Smyrne à l'Epoque Archaïque et Classique*, S. 75 - 78,

<sup>102</sup> Miltner, *WJH*, 27, Beibl. 150 - 159.

aufgefunden wurden, ermöglichen uns diese kleinen Tumuli leider kein Urteil hinsichtlich der Entstehungszeit der grossen Tumuli, die in ihrer Umgebung liegen; denn diese kleinen Gräber bieten keinen baugeschichtlich wichtigen Anhalt (Taf. VII b), der die Grundlage eines Vergleiches abgeben könnte. Daher wird es für die Datierung der Monumentalgräber vor allem notwendig sein, den Tumulus mit dem polygonalen Mauerwerk (Taf. VI a) bei der "Kleinen Festung,, und die Zwillingstumuli zu untersuchen, von denen der eine mit einem Dromos versehen ist (Taf. VI b). Es besteht kein Zweifel darüber, dass diese drei grossen Tumuli ausgeraubt wurden, wie dies bei dem Tantalos-Grab der Fall ist. Aber die Grabschänder, die im allgemeinen die aus Edelmetallen gearbeiteten Gegenstände wegtragen, lassen die Grabgeschenke, wie z. B. Vasen, entweder ganz unberührt oder sie zerschlagen sie an Ort und Stelle. Wenn wir dies in Erwägung ziehen, ist es sehr wahrscheinlich, in diesen drei Gräbern mindestens Vasenbruchstücke anzutreffen. Alle drei Gräber sind heute grosse Steinhaufen. Das Wegschaffen dieser Steine und das Öffnen der Grabstätten ist eine ebenso mühselige wie teure Angelegenheit. Wir sind der Überzeugung, dass, falls Zeit und Geld aufgebracht werden können, das Reinigen dieser drei Gräber und das planmässige Aufnehmen eine sehr nützliche Arbeit sein könnte.

Solange die Tumuli nicht gründlich untersucht sind, begnügen wir uns, auf unsere früher über diese Grabstätten vorgebrachten Ausführungen zu verweisen. Wir hatten nämlich das Tantalos - Grab in das 7. Jahrhundert, die Zwillingstumuli aber in das 4. Jahrhundert datiert<sup>103</sup>. Unsere seit zwei Jahren auf dem Bayraklı-Höyük durchgeführten Ausgrabungen haben uns in der Überzeugung gestärkt, dass diese unsere alten Auffassungen nicht falsch sind. Mit der Architektur Anatoliens gut vertrauten Archäologen, wie Schefold und Mansel, hatten aber das Tantalos - Grab vor uns in noch spätere Perioden datiert<sup>104</sup>. Schefold hat, durch die Larisa - Bauten inspiriert, das Tantalos - Grab gegen das Ende des 6. Jahrhunderts angesetzt, Mansel<sup>105</sup> dagegen stützte sich auf die Tatsache, dass in der Grabkammer die eine Schmalseite einen Wechsel von hohen und niederen Schichten aufweist, und datierte das Grab in das 5., ja sogar in das 4. Jahrhundert. Wenn wir trotzdem die von Mansel festgestellte Besonderheit wie wir es schon früher vermuteten<sup>106</sup>, als das Werk eines Zufalls betrachteten, so

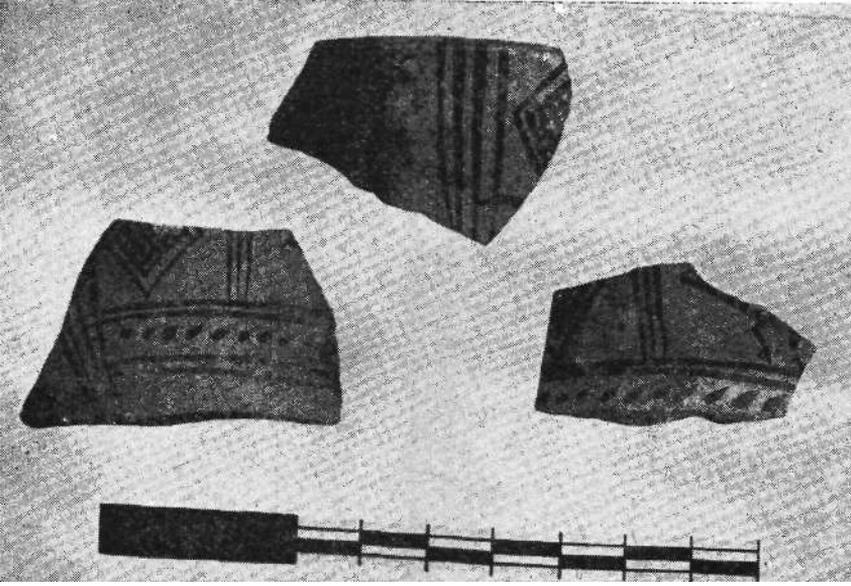
<sup>103</sup> Ekrem Akurgal, *Smyrne à l'Époque Archaïque et Classique*, *Belleten*, 1946, S. 76.

<sup>104</sup> Schefold, *Larisa*, I, 30, Nr. 2: *Orient, Hellas und Rom*, S. 83.

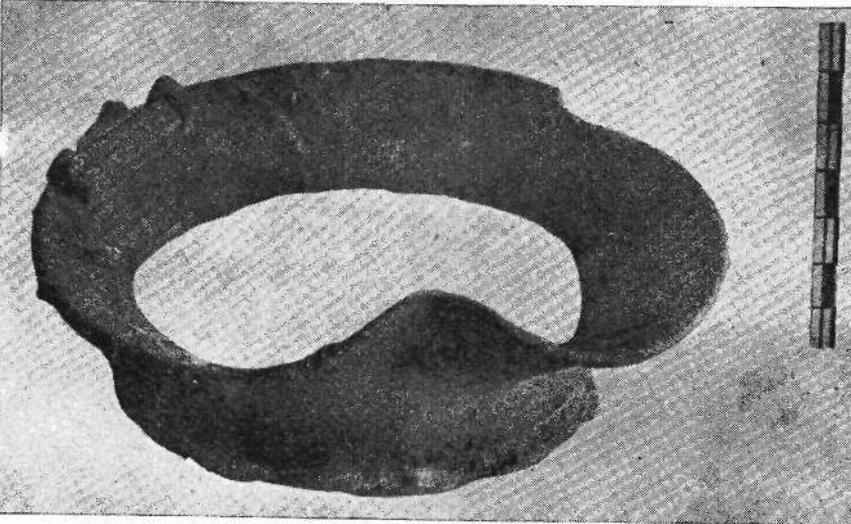
<sup>105</sup> A. M. Mansel, *Die Kuppelgräber von Kirklareli in Thrakien*, Ankara 1943, S. 47, Nr. 43.

<sup>106</sup> Ekrem Akurgal, *Smyrne à l'Époque Archaïque et Classique*, *Belleten*, 1946, S. 76.

A

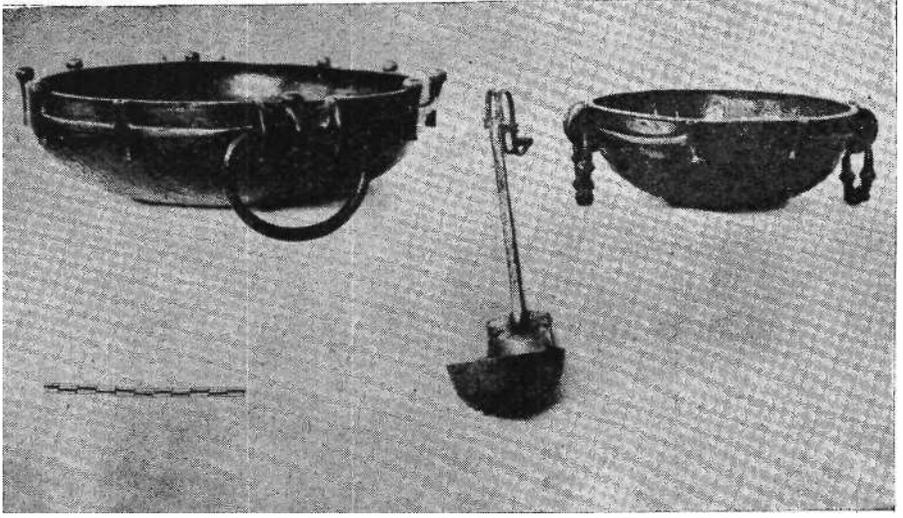


Res. 1 — Ankara Tümüls'lerinde bulunmuş skyphos parçaları.

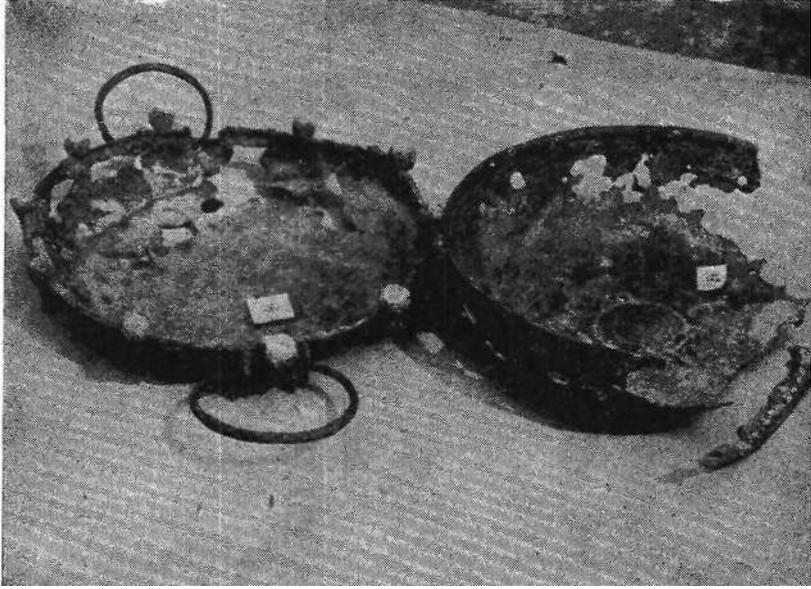


Res. 2 — Ankara Tümüls'lerinde bulunmuş Tunç testi ağızı.

**B**



**Res. 1 — Ankara'da Fidanlık mevkiinde bulunmuş tun sahanlar.**



**Res. 2 — Manisa'da bulunmuş tun sahanlar.**

waere es möglich, heute im Lichte der Bayraklı - Ausgrabung diese Frage einer neuen Erröterung zu unterziehen. Wenn man sich vor Augen haelt, dass im Bayraklı - Höyük das System des polygonalen Mauerwerks in der 2. Haelfte des 7. Jahrhunderts sowohl auf die Stadtmauer als auch auf die Privathäuser angewendet wurde und dass die Glanzzeit des alten Smyrna vor der Zeit des Alyattes lag, erweist es sich von selbst, dass ein so bedeutender Tumulus wie das Tantalos-Grab nur in einer solchen Periode zustande gekommen sein kann. Aus der Untersuchung der oben gemachten keramischen Funde und der Architekturreste geht einwandfrei hervor, dass die Glanzzeit des alten Smyrna in das 7. Jahrhundert und besonders in die 2. Haelfte dieses Jahrhunderts faellt. Die Siedlungstaetigkeit, deren Schauplatz der Höyük im 2. Viertel des 6. Jahrhunderts wurde, ist auch bedeutend. Infolgedessen besteht eine grosss Möglichkeit, dass das Tantalosgrab von Menschen dieser Siedlungsperiode errichtet worden sei. Es faellt hingegen schwer anzunehmen, dass in den Siedlungstaetigkeiten des verbleibenden 5. und des 4. Jahrhunderts dieser in polygonalem Mauerwerk gearbeitete Tumulus erbaut worden sei; denn in dieser Periode gebraucht selbst ein Mittelpunkt wie Larisa, wo das polygonale Mauerwerk eine lange Zeit nachlebte, schon das rektogonale Mauerwerk<sup>107</sup>. Abgesehen davon waere es nicht leicht, das zeitliche Nebeneinanderbestehen zweier verschiedener Mauerwerk-Systeme zu erklæaren, das sich damit ergibt, da wir auch die im Rektogonalwerk ausgeführten Zwillinge - Tumuli spaetestens in das 4. Jahrhundert zu datieren gezwungen sind. In Anbetracht dessen sind wir der Überzeugung, dass es richtig ist, das Tantalos - Grab und den bei der "Kleinen Festung., befindlichen Tumulus, der eine Krepis in polygonalem Mauerwerk aufweist, in die 2. Haelfte des 7. Jahrhunderts öder in das 2. Viertel des 6. Jahrhunderts zu datieren; Das Tantalos - Grab vweist eine Grab-kammer vom Typus Isopata auf, wie er auch in der Graebem von Ras Samra und in Mittelanatolien bei Gâvurkale in einem Grabmonument der hethitischen Zeit vorkommt<sup>108</sup>. In anderen Tumuli vvieder, die Miltner<sup>109</sup> öffnete, und in einigen anderen, in denen wir Grabungen vornahmen, befindet sich eine sehr einfache und kleine Grab-Kammer, richtiger, eine Steinkiste (Tafel VII). Diese oben ervvähnten Tumuli besitzen kein Scheingevvölbe, wie sie das Tantalos-Grab aufweist, und zeigen auch hinsichtlich der Steinbearbeitung einen ganz anderen Charakter. Zeitlich können die Grabkammern dieser Tumuli nicht der Zeit angehören, aus der die Grabkammer des Tantalos-Grabes stammt.

<sup>107</sup> ebda. S. 77.

<sup>108</sup> Ekrem Akurgal, Belleten 1946, S. 77, Anm. 26.

<sup>109</sup> Miltner, WJH, 27, Beibl. 157, Abb. 78.

Aile diese Vergleiche ergeben dass das Tantalos-Grab älter ist als die umliegenden kleinen Gräber des 5. und 4. Jahrhunderts.

Es sei zum Schlusse noch darauf hingewiesen, dass diese, mit ausgebauter Kammer, Krepis und zum Teil mit Dromos versehenen Graeber auf mykenische Tradition zurückgehen und mit den phrygischen Tumuli<sup>110</sup>, die in Anatolien erst vom 8. Jahrhundert ab nachzuweisen sind<sup>111</sup>, nichts zu tun<sup>112</sup> haben<sup>113</sup>.

### **Orientalische Kunstwerke, nicht-griechische Motive und kleinasiatische Einflüsse.**

In Bayraklı sind ägyptische, phönizische, assyrische, syrische und achaemenidische Kunsterzeugnisse, sowie auch Werke lydischer Art in bedeutender Anzahl vertreten. Unter diesen sind ein Fayencefigürchen syrischer Herkunft, das einen, eine Vase haltenden Mann, darstellt (Tafel XIIIa) und ein, wahrscheinlich in Lydien oder in Phrygien aus Ton hergestellter und bemalter, kleiner Kopf mit Spitzmütze (Taf. XIII b) besonders zu erwähnen. Wenngleich das Halten einer Vase durch eine kniende Person eigentlich ein ägyptisches Motiv ist, so stellt das in Bayraklı aufgefundene Fayencefigürchen doch durch seinen Gesichtsausdruck und besonders durch seinen Bart und seine Spitzmütze einen Syrer dar. Ein ihm sehr gleichendes Figürchen wurde auch in Rhodos gefunden<sup>114</sup>. Das rhodische Werk ist sowohl dem Motiv als auch den auf die weisse Fayence gesetzten grossen, schwarzen Punkten nach eine dem Beispiel aus Bayraklı sehr ähnliche Parallele. Aber nicht nur durch Details am Kopfe unterscheidet es sich vom Beispiel aus Bayraklı, sondern es erweckt auch in seinen Gesichtszügen den Eindruck, einem anderen Stilkreis anzugehören. Doch ohne die rhodischen Exemplare näher gesehen zu haben, wollen wir uns vorläufig hierüber kein entscheidendes Wort erlauben.

Auch der wahrscheinlich in einem kleinasiatischen Kunstzentrum hergestellte, mit einer Spitzmütze versehene kleine, tönernerne Kopf (Taf. XIIIb), hat ein Gegenstück auf Rhodos und zwar in Lindos<sup>115</sup>. Leider

<sup>110</sup> Die phrygischen Tumuli haben weder eine Krepis noch einen Dromos und kennen keine ausgebaute Kammer. Die grossen, aber wenig tief angehobenen Erdgruben werden im Prinzip von allen Seiten, auch von oben und unten, mit Holzbalken von der Erde isoliert. Diese Erdgruben der phrygischen Tumuli sind mit den Königsgräbern des 3. Jahrtausends von Alaca erstaunlich eng verwandt. Auch die Königsgräber von Alaca stellen nämlich grosse Erdgruben von niedriger Höhe dar, die mit Holzbalken von der Erde isoliert sind.

<sup>111</sup> Über die phrygischen Tumuli siehe: Bittel, *Kleinasiatische Studien*, S. 91 - 95

<sup>112</sup> Über die Graeber Westanatoliens siehe: A. M. Mansel, *Die Kuppelgräber von Kırklareli in Thrakien*, S. 46 - 48.

<sup>113</sup> Über die Beziehungen der etruskischen Graeber zu den Tumuli in Westklein-Asien siehe: Akerström, *Studien über die etruskischen Graeber*, S. 156-157.

<sup>114</sup> Clara Rhodos IV, S. 372, Abb. 419.

<sup>115</sup> Blinkenberg, *Lindos*, Taf. III, Nr. 2374.

ist das Beispiel aus Lindos nur in Zeichnung veröffentlicht. Darum ist es unmöglich, einen gründlichen Vergleich anzustellen; doch ist es durch seine Spitzmütze<sup>116</sup> und durch die feisten Haengebacken ein dem Werk von Bayraklı sehr ähnliches Parallelstück. Wir hoffen die Gelegenheit zu finden, über die Bedeutung des Bayraklı-Kopfes zu gegebener Zeit ausführlich sprechen zu können.

Während der seit zwei Jahren durchgeführten Ausgrabungen in Bayraklı hat man kein einziges späthethitisches Werk angetroffen. Doch haben wir die durch die frühorientalisierende Keramik vertretenen Schichten noch nicht in ihrer Breite untersucht. Im Jahre 1949 hatten wir im grossen Graben H nur die Schicht des 6. Jahrhunderts und die jüngste Bauschicht des 7. Jahrhunderts ausgegraben. Darum ist es möglich, dass uns die Ausgrabungen, die wir im Graben H im Jahre 1950 in den älteren Schichten unternehmen werden, späthethitische Werke aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts oder aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts auffinden lassen; denn Werke dieser Art sind in Lindos<sup>117</sup>, Samos<sup>118</sup> und in Ephesos<sup>119</sup> angetroffen worden. In Bayraklı sind auch keine assyrischen Werke gefunden worden, und vielleicht wird es nicht möglich sein, auf solche auch bei den Ausgrabungen im kommenden Jahre zu stossen, denn Werke assyrischer Erzeugung ist man auch in anderen ostgriechischen Zentren nicht begegnet. Einige Kunstwerke "assyrischen", Geprägtes, die man bis heute in ostgriechischen Zentren gefunden hat, sind entweder jungspäthethitische Werke oder assyrisch beeinflusste achaemenidische Erzeugnisse.

Die in Bayraklı gefundenen Werke orientalischer Herkunft stellen wohl Geschenke dar, die orientalische Kaufleute ihren griechischen Geschäftsfreunden aus dem Orient brachten, oder bilden Weihgaben, die diese den Heiligtümern im alten Smyrna darboten. Die Fülle der orientalischen Werke im alten Smyrna ist sehr wichtig, weil sie uns den Umfang des Handels zeigt, den die Griechen mit dem Orient trieben. Jedoch ist es auffällig, dass trotz der grossen Fülle an orientalischen Werken, diese keinen Einfluss auf die ostgriechische Kunst ausübten. In der Tat ist an den in Bayraklı gefundenen griechischen Werken kein orientalischer Einfluss nachzuweisen. Dieser Umstand bekräftigt eine von uns schon früher vorgebrachte These, nach der vom 8. Jahrhundert an die ostgriechischen Werkstätten und die einheimischen mittelanatolischen Zentren den orientalischen Einfluss nicht direkt vom Orient, sondern über die festländisch - griechischen

<sup>116</sup> Ähnliche Mützen tragen auch Männerfiguren der naukratitischen Vasen (JHS, 1924, Taf. 5, 11).

<sup>117</sup> Blinkenberg, Lindos 1, S. 754, Abb. 77.

<sup>118</sup> Ekrem Akurgal, Späthethitische Bildkunst, S. 55, 75; Taf. 37.

<sup>119</sup> Ekrem Akurgal, Späthethitische Bildkunst, S. 78, Nr. 231.

Kulturzentren auf indirekte Weise erhalten haben<sup>120</sup>. Wir beabsichtigen dieses sehr wichtige Thema bei anderer Gelegenheit ausführlich in einer eigenen Schrift zu behandeln, wollen jedoch weiter unten ganz kurz darüber einiges mitteilen.

Unter den Funden des 6. Jahrhunderts in Bayraklı fällt uns ein Haken-spiralenmotiv auf, das, ebenso wie es der griechischen Keramik fremd ist, auch keinerlei Beziehung zu der kleinasiatischen Kunsttradition hat. Dieses Motiv hat man bis jetzt in Troja<sup>121</sup> und in Gordion<sup>122</sup> und ebenfalls in den ostgriechischen Kunstkreisen ausserhalb der kleinasiatischen Halbinsel, besonders auf Rhodos angetroffen<sup>123</sup>. Wie schon bisher einige Archäologen bemerkt haben<sup>124</sup>, besteht kein Zweifel, dass sich dieses Motiv von Cypern aus auf die ostgriechischen Kunstzentren und nach Italien verbreitet hat; denn viele auf Cypern gefundene Vasen zeigen ein ähnliches Motiv<sup>125</sup>. Auf einer in Lanarka gefundenen anmutigen, kleinen Vase, die sich in der dem schwedischen Gesandten in Ankara, Exzellenz Eric von Post, gehörenden, schönen cyprischen Sammlung befindet, kehrt das gleiche Motiv wieder. Doch, wie Jacopi bereits bemerkt hat, ist es auch wahrscheinlich, dass ein solches Muster aufweisende Vasen auch auf Rhodos hergestellt worden sind<sup>126</sup>. Die Technik der Vasen aus Bayraklı, auf denen dieses Motiv erscheint, ist ungefähr die Technik ihrer Gegenstücke in den ostgriechischen Kunstzentren: Mattmalerei auf ungefirnisstem Tongrund. Durch diese Technik erinnern die Scherben aus Bayraklı an die phrygische Keramik. Doch weisen sie sonst keine Züge auf, die auf echte phrygische Tradition zurückgehen könnten. Überhaupt besteht keine Ähnlichkeit zwischen diesem Hakenspiralmuster und dem Ornamentalschatz der phrygischen Keramik aus Zentren wie Alişar, Boğazköy, Alaca und Gordion. Wenn wir dies erwägen, sehen wir uns nicht in der Lage, schon jetzt sagen zu können, woher die Vasen von Bayraklı, die dieses Motiv aufweisen, eingeführt worden sind.

Eine der wichtigsten Fragen bildet für uns die Feststellung einheimisch anatolischer Züge innerhalb der ostgriechischen Kunst. Über

<sup>120</sup> Ekrem Akurgal. *Bemerkungen zu den architektonischen Terrakotta-Reliefs aus Pazarlı in Phrygien*, *Bulleten*, 1943, S. 42.

<sup>121</sup> Schmidt. *Schliemann - Sammlung*, Nr. 3482.

<sup>122</sup> Korte, *Gordion*, S. 178, Abb. 160, Nr. 2 und vielleicht auch Nr. 3.

<sup>123</sup> Pottier, *Vases du Louvre*, Taf. 8, (A, 100) und Taf. 29 (D 18); Blinkenberg, *Lindos*, S. 301 (1046 b) und S. 303, Abb. 40, 41; Clara Rhodos III, S. 65, Abb. 55, VI-VII, S. 38 und S. 46, Abb. 39-41, S. 73, Abb. 78.

<sup>124</sup> Pottier, *Vases du Louvre* A, 100; Korte, *Gordion*, S. 178; Blinkenberg, *Lindos*, S. 301.

<sup>125</sup> Ohnefalsch - Richter, Taf. 219, Nr. 9; Murray, *Excavation in Cyprus*, S. 108, Abb. 156, Nr. 10; Myres, *Handbook of the Cesnola Collection*, S. 80, Nr. 644-645, S. 81, Nr. 644. Vgl. ferner Blinkenberg, (*Lindos*, S. 301), der auch andere Beispiele nennt.

<sup>126</sup> Jacopi, *Clara Rhodos VI-VII*, S. 38.

die bodenstaendige westkleinasiatische Keramik, den sogenannten Bucchero, haben wir oben gesprochen. In Bayraklı sind auch andere Vasen zutage gekommen, die wohl in einheimischen Werkstaetten hergestellt worden sind. Aus der Fiille der nicht-griechischen Erzeugnisse dürfte besonders die in Lydien hergestellte Keramik ervvaehrt werden. Von den lydischen Salbgefassen, über die Rumpf eine grundlegende Untersuchung angestellt hat<sup>127</sup>, sind mehrere unversehrte Beispiele gefunden worden. Unter den zutage gekommen Scherben dieser lydischen Gefaesse befinden sich auch solche, die eine "marmorierte,, öder durch vertikal angeordnete Wellenlinien verzierte Oberflaeche aufweisen. Es ist interessant, festzustellen, dass diese nicht-griechische Ware hauptsaechlich griechische Gefaessformen, wie Dinos, Skyphos, u. s. w. aufweist.

Unter der in Bayraklı gefundenen lydischen Keramik ist eine a uf der Innenseite mit Wellenlinien geschmückte Scherbe besonders zu nennen, weil sie einen, sonst nicht bekannten gelblichen Überzug hat, und eine geometrische Verzierung aufweist, die der Ornamentik mancher phrygischen Vasen nahesteht. Wie Hanfmann bemerkt, haben die in Sardes zum Vorschein gekommenen und jetzt im Metropolitan-Museum befindlichen Scherben gleichfalls einen gelblichen Überzug<sup>128</sup>. Hanfmann sagt aber, dass der gelbliche Überzug auf den bis jetzt aus Sardes bekannt gewordenen Vasen nicht nachzuweisen ist. An Hand der Scherbe aus Bayraklı und den oben genannten Fragmenten im Metropolitan-Museum, sind wir nun wohl berechtigt anzunehmen, dass der gelbliche Überzug eine Eigentümlichkeit der in Lydien hergestellten Keramik bildet.

Die in Bayraklı zutage gekommenen lydischen Gefaesse stammen aus der Bauschicht, die dem 2. Viertel des 6. Jahrhunderts angehört. Somit ist Rumpfs Datierung nach der die Masse der lydischen Kugelgefäße in die Zeit des Kroisos und danach gehören, aufs glücklichste bestäetigt worden.

Auf manchen der in Bayraklı zutage gekommenen Funde keramischer Art sind auch Einflüsse phrygischer Kunst zu beobachten. Doch ist es schwer, diesen Einfluss klar nachzuweisen. Zunaechst würde es nötig sein, zu untersuchen, ob aile in Mattmalerei gearbeiteten griechischen Vasen dem Einfluss der phrygischen Erzeugnisse ausgesetzt sind öder nicht. Über diese Frage werden wir unser abschliessendes Urteil erst spaeter geben können. Doch ist es schon jetzt möglich zu sagen, dass sowohl die in dieser Art Mattmalerei gearbeiteten als auch die auf ungefirnistem Tongrund gefirnite, monochrome Malerei aufweisenden Vasen von den kleinasiatischen Griechen herge-

<sup>127</sup> Rumpf, *Lydische Salbgefäesse*, AM, 45, 1920, S. 163-170.

<sup>128</sup> Hanfmann, *Horseman from Sardis*, AJA 49, J945' S. 574,

stellt worden sind, d. h., dass diese 4rt Keramik einen anatolischen Charakter traegt. Auch der milchweisse Überzug muss, wie Schefold mit Recht bemerkt, als eine anatolische Besonderheit angenommen werden. Darüber hinaus sind wir der Überzeugung, dass die mit verzierten Quadraten überzogene, geometrische Muster verwendende Ornamentik der ostgriechischen orientalisierenden Vasen, namentlich die von Technau samisch - ephesisch genannte Gruppe<sup>129</sup>, auf den Einfluss der "phrygischen,, Verzierungskunst zurückzuführen ist. Diese Ornamentik auf den erwahnten griechischen Vasen ist eine der hervorstechendsten Besonderheiten der phrygischen Schnabelkannen<sup>130</sup>. So weist denn auch die Aussenseite der von uns ein wenig früher wegen der mit Wellenlinien verzierten Innenflaeche als lydisches Erzeugnis angenommenen Scherbe eine aehnliche geometrische Verzierung auf.

Diese Ornamentik ist gleichzeitig auch die auffallendste Besonderheit der Felsenfassaden phrygischer Graeber<sup>131</sup>. Vielleicht ist dieser Stil der geometrischen Musterung von der orientalischen Webekunst des ausgehenden 8. Jahrhunderts auf die Fassaden der phrygischen Felsendenkmaeler und auf die phrygischen Vasen übergegangen. Es ist möglich, dass diese geometrische Musterung von den spaethethischen Vorbildern in der Art des Ivriz-Reliefs<sup>132</sup> öder von den Urartäischen Bronzen<sup>133</sup> auf die phrygischen Zentren und von dort auf die ostgriechischen Werkstaetten verbreitet worden. So begegnet man denn in Ephesos Statuen<sup>134</sup> sowie kleinen Elfenbeinfiguren<sup>135</sup>, deren Gewaender eine geometrische Musterung aufweisen. Hier ist ein von Barnett erwahntes, auf den ostgriechischen Vasen erscheinendes, wie auch auf den phrygischen Felsdenkmaelern vorhandenes Motiv<sup>136</sup> als Beispiel der Einwirkung der phrygischen Kunst auf die griechische Werkstatt zu erwahnen. Eine in Samos aufgefundene, mit einer Pferdefigur verzierte Scherbe<sup>137</sup> zeigt, wie Bittel mit Recht bemerkt<sup>138</sup>, dass Beziehungen zwischen der griechischen und der phrygischen Kunst nicht fehlten.

<sup>129</sup> AM, 1929, S. 22 ff. Eine aehnliche Scherbe ist auch in Ephesos zutage gekommen. (Hogarth, Ephesos, S. 239, Abb. 56).

<sup>130</sup> Korte, Gordion, Taf. 2-3, S. 55 ff, Abb. 18, 21-23 und Bossert, Alt-Anatolien 1075 - 1078.

<sup>131</sup> Reber, Die phrygischen Felsendenkmaeler, Taf. 3-8; Bossert, Alt-Anatolien 1026 - 1030.

<sup>132</sup> Delaporte, RHA, IV, 1936; Gelb, HHM, 29, (Taf. 46), öder Bossert, Alt-Anatolien 796.

<sup>133</sup> Bossert, Alt- Anatolien 1164, 1169. 1200.

<sup>134</sup> Price, Catalogue of Sculpture, S. 58, 59 : öder Hogarth, Excavations, S. 298, Abb. 84.

<sup>135</sup> Hogarth, Excavations at Ephesos, S. 156, Abb. 30 und Taf. 21 ff.

<sup>136</sup> Barnett, JHS, 68, 1948, S. 9, Anm. 50.

<sup>137</sup> Technau, AM, 1929, Beilage 8, Nr. 1.

<sup>138</sup> Bittel, Boğazköy I (APAW 1935), S. 60.

Über das nun Gesagte hinaus gehen die das ganze Gefaess rundherum einfassenden Linien der telleraehnlichen Gefaesse sicher auf phrygischen Brauch zurück. Auch ist es möglich, die Streifenware Westanoliens als phrygischen Einfluss aufzufassen<sup>139</sup>.

Aber die Einwirkungen der phrygischen Kunst auf die ostgriechische Welt sind damit nicht erschöpft. Die phrygischen Einflüsse sind besonders an Hand der metallenen Gefaesse klarer festzustellen. Dass Kunstwerke in der Art der bronzenen phrygischen Gefaesse, deren schönste Beispiele in Ankara<sup>140</sup> gefunden worden sind (Taf. B 1), beliebt waren, beweist uns der Oberflächenfund eines zu einem bronzenen Teller gehörenden Rotellenhenkels. Zwei Gefaesse dieser Art sind in einem Grabe in Manisa gefunden worden. Sie befinden sich jetzt im Museum zu izmir (Taf. B 2). Wir besitzen noch ein anderes Zeugnis dafür, dass diese Art phrygischer Gefaesse bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts in ganz Westanatolien verbreitet waren und zu den besonders wertvollen Gegenständen gezählt wurden. Eine der schönsten und bedeutendsten Elfenbeinarbeiten, die in Ephesos aufgefunden wurde, ein Frauenfigürchen, hält in der Linken einen mit Rotellenhenkeln versehenen phrygischen Teller<sup>141</sup>. Das Libationsgefäss, das die allgemein für eine Priesterin gehaltene Frauenfigur in der Hand hat, ist ein genaues Gegenstück der phrygischen Teller. In Boğazköy ist ein Bruchstück eines tönernen Tellers gefunden worden<sup>142</sup>, der ein Vertreter der von uns oben erwähnten bronzenen, in Ankara aufgefundenen, phrygischen Teller ist (Abb. 2, 3). Auf dem Beispiel aus

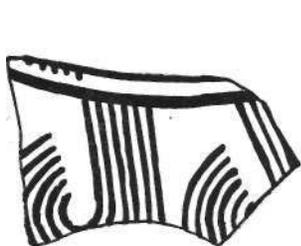


Abb. 2 — Scherbe aus  
Bayraklı.

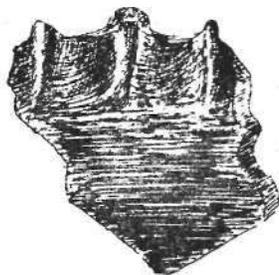


Abb. 3 — Scherbe aus  
Boğazköy.

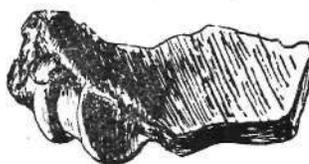


Abb. 4 — Scherbe aus  
Boğazköy.

Boğazköy sind die spulenförmigen Henkel der Bronzegefäße genau nachgeahmt, während die daran befestigten hufeisenförmigen eigent-

<sup>139</sup> Über die Einwirkung phrygischer Erzeugnisse auf die griechische Kunst vgl. die aufschlussreichen Bemerkungen Schefolds (Jdl, 1942, S. 136 ff).

<sup>140</sup> Türk Tarih, Arkeologya ve Etnografya Dergisi, I, 1933, S. 11, Abb. 2-3; vgl. ferner Belleten XI, 1947, Taf. 21, Abb. 43.

<sup>141</sup> Hogarth, Excavations at Ephesos Taf. 22.

<sup>142</sup> Dieses Fragment aus Boğazköy ist auch von Bittel (Kleinasiatische Studien, S. 72, Nr. 51) erwähnt worden. Ich veröffentliche hier, mit freundlicher Erlaubnis Prof. Bittels, zwei Zeichnungen dieser Scherbe (Abb. 2, 3).

lichen Henkel und die unter dem Gefaessrand entlang geführten Bronzebaender nicht vorhanden sind. Der gleiche spulenförmige Henkel, diesmal sogar mit dem unter dem Gefaessrand entlanggeführten Bronzebaendern, ist auch an einem in Gordien gefundenen, tönernen Becken zu sehen<sup>143</sup>. In Larisa hingegen begegnet man den gleichen spulenförmigen Henkeln an verschiedenen tellerförmigen Tongefaessen<sup>144</sup>. Als noch sehr viel bedeutender können wir erwahnen, dass ein schönes, den Bronzetaellern nachgeahmtes Tongefaess mit spulenförmigem Henkel in einem Grabe in Samos aufgefunden worden ist<sup>145</sup>. Der bei seinem Durchmesser von nur 8 cm im Vergleich zu den bisher gezählten phrygischen und westanatolischen Gegenständen kleine Teller von Samos, ist durch seine abwechselnd horizontal und vertikal angebrachten rotellenhenkelförmigen Aufsätze ein sehr ähnliches Gegenstück der Bronzetaeller aus Ankara. Boehlau schreibt, dass er einen hellen, gelblichen und glatten Ton hat. Dieser Beschreibung nach möchte man das von Boehlau als ein äusserst fein gearbeitetes Kunstwerk bezeichnete Tellerchen für ein phrygisches Erzeugnis halten. Es wäre sehr nützlich, das Original dieses in Samos aufgefundenen Gefaesses zu untersuchen und festzustellen, ob es eine in Westanatolien angefertigte Nachahmung oder ein phrygisches Werk darstellt. Dem spulenförmigen Henkel begegnet man auch auf den Gefaessen, die in der Stadt Lindos auf Rhodos zutage gekommen sind<sup>145a</sup>. Interessanter ist, dass der spulenförmige Henkel sehr oft auf Gefaessen erscheint, die man gewöhnlich mit dem Worte "Kothon",<sup>146</sup> bezeichnet<sup>147</sup>. So sehen wir, dass die phrygischen, spulenförmigen Henkel vielleicht sogar über die ostgriechischen Zentren bis nach Korinth Verbreitung gefunden haben. Oberhaupt ist es wohl sicher, dass der erstmalig bei den spätprotokorinthischen Kannen auftretende, und zwar auf dem unteren Rande des Henkels am Gefaessrande angebrachte, spulenförmige plastische Schmuck auf die Einwirkung der phrygischen Vorbilder zurückzuführen ist<sup>148</sup>. Bei den phrygischen Gefaessen, die spätestens der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts angehören, ist dieser plastische Schmuck in der Regel an der höchsten Stelle des Henkels angebracht<sup>149</sup>.

<sup>143</sup> Korte, Gordion, S. 67, Abb. 42. Das von Korte erwähnte Beispiel aus Curion (ebda. S. 67). wird wohl ein phrygisches Erzeugnis sein.

<sup>144</sup> Boehlau-Schefold, Larisa am Hermos III, Taf. 46, Abb. 21, 47; Abb. 6, 9, 13, 24, 48; Abb. 10. vgl. ferner Schefold, Jdl, 1942, S. 125.

<sup>145</sup> Boehlau Nekropolen, Taf. 8 nr. 2. S. 46, 150.

<sup>145a</sup> Blinkenbe.g, Liudos, Taş. 30, Nr. 718, 719.

<sup>146</sup> Payne, Necrocorinthia, S. 297, Nr. 722, Abb. 135 und S. 335, Abb. 182-184.

<sup>147</sup> Perrot-Chipiez IX, S. 605, Abb. 313; Clara Rhodos IV, 314, Abb. 348.

<sup>148</sup> Payne, Protokorinthische Vasenmalerei, Taf. 26, Abb. 6; Taf. 27, Taf. 31, Abb. 4; Payne, Necrocorinthia, Taf. 12, Abb. 1 und Taf. 13, Abb. 5; Kubler, AA, 1933, Sp. 276, Abb. 12; Weinberg, Corinth VII, Nr. 142 (Taf. 20), Nr. 219 (Taf. 30).

<sup>149</sup> Korte, Gordion, S. 57, ff, Abb. 21-25, Taf. 2, 4; Bossert, Alt-Anatolien 1066 1068, 1075-1082.

Auf der aus einem der phrygischen Tumuli stammenden bronzenen Kanne (Taf. A2) hingegen, kehrt derselbe spulenförmige Schmuck am Gefaessrande wieder<sup>150</sup>, wie es bei den griechischen Nachschöpfungen der Fail ist. Es ist aber vorläufig noch nicht möglich zu unterscheiden, ob dieses bronzene Kannenfragment, das auf Grund der in demselben Grabe mitgefundenen Vogelschalen - Scherben (Tafel A 1), etwa in die Mitte des 7. Jahrhunderts gehört<sup>151</sup>, ein echt phrygisches Werk<sup>152</sup> öder unter rückläufiger Einwirkung der griechischen Kunsterzeugnisse entstanden ist. Auch über die Herkunft des gleichen, bei den ostgriechischen Tierfrieskannen vorkommenden Schmucks<sup>153</sup>, kann für heute noch kein entscheidendes Urteil abgegeben werden. Denn um sagen zu können, ob der auf den ostgriechischen Tierfriesvasen erscheinende gleiche spulenförmige Schmuck unter phrygischem Einfluss öder in Nachbildung der spaetprotokorinthischen Vasen zustande gekommen ist, wird es sich als notwendig erweisen, die Chronologie abzuwarten, die die naechsten Grabungen in Bayraklı über die aelteste ostgriechische Keramik ergeben werden.

Andere Kunstwerke der in ostgriechischen Zentren auftretenden phrygischen Erzeugnisse sind die Fibeln mit geknotetem Bügel<sup>154</sup>. Es besteht kein Zweifel darüber, dass die auf spaethethitischen Reliefs vorkommenden Fibeln der phrygischen Kunst entnommen sind<sup>155</sup>. So ist es denn auch Barnett gelungen, die gleichen phrygischen Fibeln auf assyrischen Reliefs nachzuweisen<sup>156</sup>. Die Phryger, denen es gelang, ihren Fibeln in der orientalischen Welt Geltung zu verschaffen, haben auch auf den ostgriechischen Maerkten ihre Kunstvvare zu Ansehen gebracht. So hat man denn, wie in verschiedenen ostgriechischen Zentren, auch in Bayraklı schöne Stücke dieser Art phrygischer Fibeln gefunden.

Man ersieht daraus, dass der Einfluss der phrygischen Kunst auf die Welt des Griechentums nicht gering ist. Man muss auch noch hinzufügen, dass sich dieser phrygische Einfluss nicht auf die von uns oben angeführten Beispiele beschraenkt. Jedoch halten wir es für notwendig, ausdrücklich zu betonen, dass sich der phrygische Einfluss auf die griechische Kunst nicht in dem Ausmasse geltend machte, wie

<sup>150</sup> Dasselbe Kannenbruchstück ist auch von özgüç veröffentlicht, *Belleten X*, 1946, Taf. 80, Abb. 33.

<sup>151</sup> Vgl oben in dem Kapitel : Griechische Schichten, Anm. 14.

<sup>152</sup> Die ervaehnten phrygischen Vasen stammen aus dem III. Tumulus von Gordion und sind von Bittel mit Recht um 700 datiert (*Kleinasiat. Stud.* S. 102).

<sup>153</sup> Buschor, *Griechische Vasen*, S. 52, Abb. 60 und 61.

<sup>154</sup> Für die anatolischen Fibeln siehe: Yusuf Boysal, *DTFD*, 1946, S. 447-455 und Ekrem Akurgal, *Spaethethitische Bildkunst*, S. 35-36.

<sup>155</sup> Ekrem Akurgal, *Spaethethitische Bildkunst*, S. 35-36.

<sup>156</sup> Barnett, *JHS*, 1948, S. 9, Abb. 7.

manche Forscher anzunehmen scheinen. Daher fühlen wir die Notwendigkeit, auf zwei wichtige Punkte mit Nachdruck hinzuweisen:

1. Man darf die Stellung der phrygischen Erzeugnisse, die sie auf den ostgriechischen Märkten einnahmen, nicht zu hoch einschätzen. Zweifellos haben die Phryger auf die griechische Kultur eingewirkt. Doch ist dieser Einfluss weder wichtig noch umfangreich.

2. Man darf die Einwirkung der phrygischen Kunst auf die ostgriechischen Zentren nicht etwa so auffassen, als hätten die Phryger die orientalische Kunst der griechischen Welt vermittelt. Die Einflüsse, die von der orientalischen Welt auf die Griechen ausgeübt wurden, kamen nicht über Phrygien und Lydien, sondern sind das Ergebnis der direkten Berührung, die die Griechen mit den orientalischen Kunstzentren hatten. Was die Einflüsse betrifft, die ihnen durch die anatolischen Völker vermittelt wurden, so sind es nur sehr wenige und unbedeutende. Dafür haben, von ungefähr 700 an, Lydien und Phrygien die orientalischen Einflüsse zumeist über die griechischen Zentren erhalten.

Da wir über dieses wichtige Thema in einer in Druck befindlichen Schrift ausführlich gesprochen haben, sehen wir davon ab, hier darauf noch näher einzugehen.

### Exkurs

#### Hethitisierender Stil in der griechischen Kunst

Obwohl die orientalischen Einflüsse auf die griechische Kunst von sehr verschiedenen Zentren des Orients ausgehen, hat man sie bisher schlechthin mit dem Sammelnamen "Orientalisch,, bezeichnet. Doch sind wir nunmehr in der Lage, sowohl die einzelnen Entstehungszeiten der Einflüsse als auch deren Herkunftsorte festzustellen. Das heute vorhandene Material bietet uns die Möglichkeit, die orientalischen Einwirkungen auf die griechische Kunst ihren Ausgangsstellen und Entwicklungszeiten nach in 3 Teile zu gliedern:

1. Aegyptisch-phönizische Einflüsse (in der Zeit des geomefrischen Stils).
2. Spaethethitische Einflüsse (während der Zeit der 2. Kolonisation. 850-650).
3. Assyrisch-babylonische Einflüsse (nach 650).

#### Aegyptisch-phönizische Einflüsse :

Den Einfluss des Orients erfuhren die Griechen zuerst in der Zeit des geometrischen Stils. So ist z. B. die dem phönizischen Alphabet entlehnte griechische Schrift in dieser Periode entstanden. Obwohl die Griechen schon in der Zeit des geometrischen Stils ausgezeichnete Seefahrer waren, unterliegt es doch keinem Zweifel, dass die Phöniker den Handel im Mittelmeer beherrschten. Daher sind den Griechen die ersten orientalischen Einflüsse durch die Phöniker vermittelt worden. So liegt denn die grösste Besonderheit der Kunstwerke dieser Zeit darin, dass sie keinerlei hethitische Elemente aufweisen. Um die aeltesten Einflüsse orientalischer Art in der griechischen Kunst herauszuschälen, wird es genügen, aile, keine hethitischen Elemente enthaltenden orientalischen Motive auszuscheiden. Da sich aber unser eigentliches Thema auf die hethitischen Einflüsse beschränkt, wollen wir uns hier mit den aeltesten orientalischen Elementen in der griechischen Kunst nicht weiter beschaeftigen.

#### Hethitische Einflüsse

##### (Hethitisierender Stil in der griechischen Kunst).

Der hethitisierende Stil in der griechischen Kunst ist an den Werken zu beobachten, die in der Zeit der "Zweiten Kolonisation,, entstanden sind. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass die Griechen, als sie während der zweiten Kolonisationsperiode im Mittelmeerhandel mit den Phönikern in Wettbewerb träten, zunaechst nur den Markt der nordsyrischen Haefen eroberten. In jener Zeit befanden sich die nordsyrischen Küstenstriche und deren Hinterland unter der Herrschaft der

nicht seefahrenden Spaethethiter<sup>157</sup>. Von den keine Schifffahrt treibenden Hethitern dieser Spaetzeit geduldet, gelang es den Griechen, den Orienthandel allmaehlich in ihre Haende zu bekommen. Die in Al Mina aufgefundene kykladische und protokorinthische Keramik beweist klar, wie schon Sidney Smith treffend hervorgehoben hat, dass die Griechen von 750 an den Markt des wichtigsten Hafens Syriens beherrschten<sup>158</sup>.

Diese etwa um 750 beginnende Vorherrschaft des griechischen Handels über die die Einfallstore für Mesopotamien bildenden nordsyrischen Haefen hätte zur Folge, dass die griechischen Künstler jener Zeit mit den spaethethitischen Kunstdenkmaelern bekannt wurden. Wir können annehmen, dass die Griechen einzig an den Küsten ihre Handelszentren errichtet hatten. Der Umstand, dass bis zum heutigen Tag griechische Keramik des 8. Jahrhunderts im Innern Syriens und in Mesopotamien nicht gefunden wurde, weist darauf hin, dass die Griechen anfaenglich von der Küste aus nicht tiefer in das Landesinnere vordrangen<sup>159</sup>. So überliessen sie den Handel zu Lan de den spaethethitischen und vor allem den aramâischen Kaufleuten. Die Tatsache, dass die aus der 2. Haelfte des 8. Jahrhunderts und aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts stammenden griechischen Kunstwerke überhaupt keinen assyrischen Einfluß aufweisen, zeigt, dass die Assyrer in diesem Handelsaustausch überhaupt keine Rolle gespielt haben. Die Spaethethiter, die ohnehin die ganze syrische Nordküste besaßen, waren Herren dieses Küstengebietes bis in das ausgehende 8. Jahrhundert. Dass die Spaethethiter trotz ununterbrochener Kriege mit den Assyrern lange Zeit in diesem Gebiete blieben, weist auf den grossen Nutzen hin, den ihnen diese strategisch wichtigen Plaetze verschafften. So zeigen der elfenbeinerne Löwenkopf von Samos<sup>160</sup> und das Bronzerelief von Lindos<sup>161</sup>, dass spaethethitische Kunsterzeugnisse bis in griechische Zentren ausgeführt wurden. Zweifellos werden künftige Ausgrabungen diesen Kunstwerken aehnliche, weitere spaethethitische Erzeugnisse ans Tageslicht bringen. Vielleicht liegen in den Schraenken der Museen weitere Funde verborgen. Wie Professor Jakobsthal mir bedeutete, ist es durchaus möglich, dass auch Erzeugnisse spaethethitischer Webekunst, wie die Babylonia Hyphasmata, nach Griechenland ausgeführt worden sind. So kam also der Einfluß der spaethethitischen Kunst auf zweierlei Weise zustande: Erstens sahen diese die spaethethitischen Kunsterzeugnisse persönlich an Ort und Stelle öder aber sie verschafften sich Vorbilder

<sup>157</sup> Ekrem Akurgal, *Spaethethitische Bildkunst*, S. 144.

<sup>158</sup> Sidney Smith, *Antiquaries Journal*, 22, 1942, S. 87, ff. S. 91 ff.

<sup>159</sup> Über die in Hama und Sakçegözü gefundene griechische Keramik siehe: R. M. Cook, *JHS*, 66, 1946, S. 83, Anm. 43. Und für die anderen Funde vgl.: Sidney Smith, *Antiquaries* 22, 1942, S. 94.

<sup>160</sup> Ekrem Akurgal, *Spaethethitische Bildkunst*, S. 75, Taf. 37 a-b.

<sup>161</sup> Blinkenberg, *Lindos I*, S. 754, Abb. 77.

der bis in die Staedte Griechenlands ausgeführten spaethethitischen Erzeugnisse. Dieser Einfluss war so ausgesprochen nachhaltig, dass es nicht falsch wäre, den bisher als "orientalisierend,, bezeichneten Stil durch den richtigeren und klareren Ausdruck "hethitisierend,, zu kennzeichnen.

In dem vor kurzem von uns veröffentlichten und schon einigemal erwähnten Buche haben wir den Einfluss der spaethethitischen Kunst auf die griechische Kulturwelt behandelt. Ohne hier wieder auf das einzugehen, was dort gesagt ist, wollen wir einige neue Bemerkungen hinzufügen. Besonders klar muss hervorgehoben werden, dass die Beeinflussung der griechischen Kunst durch die Hethiter in zwei Phasen erfolgte. Die griechische Kunst steht in der 1. Phase unter dem Einfluss von Kunstwerken, die den von uns Alt—und Mittelspaethethitisch genannten Stilstufen<sup>162</sup> angehören. In der 2. Phase hingegen ist sie von Vorbildern beeinflusst, die der von uns Jungspaethethitisch genannten assyrisierend-aramâisierenden Stilstufe<sup>163</sup> entstammen. Wenn wir dem Umstande Rechnung tragen, dass die assyrisierenden öder aramâisierenden Vorbilder der spaethethitischen Kunst ungefaehr um 730 einsetzen<sup>164</sup>, so müssen Vorbilder der alt- und mittelspaethethitischen Stilstufen der griechischen Kunst zwischen 750—730 bekannt geworden sein. Auf diese Weise ist es leicht, die griechischen Kunstwerke, die zwar hethitischen Einfluss verraten, aber keinerlei assyrische und aramâische Elemente aufweisen, zwischen 750—730 anzusetzen. So haben wir denn die Syrisch - Phönizische - Gruppe der Bronzen von Kreta in diese Zeit, die ebenfalls auf Kreta gefundenen Kunstwerke der assyrischen Gruppe aber in das 7. Jahrhundert datiert<sup>165</sup>.

Es gibt nur sehr wenige Vertreter, die aus der 1. Phase des hethitisierenden Stiles der griechischen Kunst stammen. Doch sind ausser den Bronzen aus Kreta in Ephesos auf Cypern und anderswo zum Vorschein gekommene, der 1. Phase des hethitisierenden Stiles angehörende, d. h., alt- öder mittelspaethethitische Vorbilder nachahmende, griechische Kunstwerke vorhanden<sup>166</sup>. Auch die von Payne mit dem Namen "Erster schwarzfiguriger Stil,, bezeichnete Gruppe der protokorinthischen Vasen steht, da sie die Elemente der altspaethethitischen Vorbilder aufweist, zumindest hinsichtlich der Stilstufe in der Tradition der 1. Phase des hethitisierenden Stiles. Aber da diese Gruppe nicht höher als in das 1. Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden kann, ist es nicht möglich, diese Werke, chronologisch gesehen, in die Zeit der 1. Phase zu setzen. Wir können wohl annehmen, dass die Künstler

<sup>162</sup> Ekrem Akurgal, Spaethethitische Bildkunst, S. 139-143.

<sup>163</sup> ebda. S. 143-144.

<sup>164</sup> ebda. S. 144.

<sup>165</sup> ebda. S. 78, Anm. 229.

<sup>166</sup> ebda. S. 76-79 und S. 39-76 Passim.

der Stadt Korinth Erzeugnisse aller drei Perioden der spaethethitischen Werkstaetten nebeneinander gesehen haberi<sup>167</sup>. So ist es sicher, dass Vorbilder jeder der drei Stilstufen spaethethitischer Werke noch bis tief in das 6. Jahrhundert in situ standen<sup>168</sup>. Daher haben die Maler in der zeitlich aelteren "1. schvvarzfigurigen Stils., zufaelligervweise nur die altspaethethitischen Vorbilder gesehen und ihre Werke dementsprechend gestaltet. Es muss jedoch nachdrücklich hervorgehoben werden, dass mit dem Tage, wo Lövvendetails der Vasen des "1. schwarzfigurigen Stiles., der protokorinthischen Vasen gut veröffentlicht werden, es festzustellen möglich sein wird, ob auch dieser Stil wie der "2. schvvarzfigurige Stil., und der "polychrome Stil., die assyrisierenden und aramâisierenden Vorbilder der spaethethitischen Kunst gekannt haben öder nicht. Da es uns aber vorderhand nicht möglich ist, die Originale zu sehen, sind wir jetzt nicht in der Lage, ein abschliessendes, klares Urteil abzugeben.

Was die 2. Phase des hethitisierenden Stiles betrifft, ist sie heute reichlich vertreten. Der "2. schwarzfigurige Stil., und der "polychrome Stil., der protokorinthischen Vasen sind Nachschöpfungen, die vollstândig dieser 2. hethitisierenden Phase angehören<sup>169</sup>. Die obere Grenze der 2. Phase des hethitisierenden Stiles ist 730. Aber wie wir oben ausführten, waere es nicht falsch anzunehmen, dass, ebenso wie die hethitischen Kunstverke lange Zeit an Ort und Stelle standen, auch die hethitischen Künstler nach der Eroberung der spaethethitischen Kleinfürstentümer durch die Assyrer bis in das 7. Jahrhundert hinein gearbeitet haben. Nur so können wir erkläeren, dass die Künstler der Stadt Korinth die hethitischen Kunstverke erst in der 1. Haelfte des 7. Jahrhunderts kennengelernt haben.

Andere Vertreter der 2. Phase des hethitisierenden Stiles sind die kylkadischen Vasen. Da wir in dem von uns ervvaehnten Buche den hethitischen Einfluss auf die kykladische Keramik nicht behandelten, mag es angezeigt sein, zu diesem Thema einige Worte zu sagen. Wir können wohl mit Recht annehmen, dass die Gefaessmaler von den Kykladen mit dem Orient in direkter Verbindung standen, denn die aelteste, in Al Mina gefundene, griechische Keramik ist durch die kykladischen Scherben repraesentiert<sup>170</sup>.

Die Greifendarstellungen der kykladischen Gefaessmalerei sind ausnahmslos Nachbildungen der jungspaethethitischen Greifenbilder. Der schönste Bevweis dafür ist der Greifenkopf, der jetzt in Stockholm

<sup>167</sup> ebda. S. 144-145.

<sup>168</sup> ebda. S. 145.

<sup>169</sup> ebda. S. 77.

<sup>170</sup> Martin Robertson (JHS, 60, 1940, S. 6 und 21) haelt die in Al Mina gefundene kykladische Keramik gleichzeitig öder etvvas aelter als die dort zutage gekommenen protokorinthischen Scherben.

befindlichen Greifenkanne. Bei diesem Greifenkopf hat die untere Partie des Schnabels die Form eines Löwenmaules<sup>171</sup>. In unserem erwahnten Buche haben wir nachgewiesen, dass die Kombinierung von Greifen und Löwenkopf in aramâisierenden spaethethitischen Zentren aufkam<sup>172</sup>. Ausserdem ist der Greif auf der Stockholmer Vase, sowohl was seine bis auf den Hals f ailende Locke als auch seine Pferdeohren betrifft, von jungspaethethitischen Vorbildern angeregt. Darüber haben wir in der von uns erwahnten Arbeit zur Genüge gesprochen, und so begnügen wir uns damit, auf unsere dort gegebenen Erklæuerungen hinzuweisen<sup>173</sup>.

Dass die Greifendarstellungen auf den kykladischen Vasen von den Vorbildern der jungspaethethitischen Stilstufe angeregt sind, kann auch noch auf einem anderen Wege nachgewiesen werden. Der Greifenkopf auf dem Deichselkopf des Wagens der grossen Apollon-Amphora in Athen ist das Ebenbild der Greifenbilder, auf den Deichselköpfen der Wagendarstellungen von Kargamış, Zincirli und Teli Halaf<sup>174</sup>. In der assyrischen Kunst ist es nicht Brauch, den Greif auf den Deichselkopf zu setzen. Den Greif am Deichselkopf konnten wir bisher nur an spaethethitischen Kunstwerken nachweisen. Die Greifenköpfe, die spaeter auf den Terrakottareliefs der ostgriechischen Zentren Sardes und Larisa<sup>175</sup> sowie auf einem Relief aus Kyzikos<sup>176</sup> an den Deichselköpfen der Wagendarstellungen vviederkehren, gehen vielleicht auf diese kykladischen Zwischenglieder zurück.

Auch die Löwendarstellungen auf den kykladischen Vasen sind von den spaethethitischen Vorbildern beeinflusst. Die heraushaengende Zunge, die herzförmig stilisierten Ohren, und vor allem die scharfe Abgrenzung des Schulterblattes<sup>177</sup> dieser Löwendarstellungen sind durchaus spaethethitischen Vorbildern entnommen. Dass diese auch bei den Pferde- und Hirschfiguren der kykladisahan Vasen angewendete Stilisierung eine Besonderheit der spaethethitischen Kunst ist, haben wir in dem von uns erwahnten Buche dargelegt<sup>178</sup>. Auch der an seinem Ende nach oben eingebogene Flügel, der ebenfalls an den Sphingen und den Pferdefiguren der kykladischen Vasen zu sehen ist,

<sup>171</sup> Buschor, Griechische Vasen, S. 60, Abb. 70.

<sup>172</sup> Ekrem Akurgai, Spaethethitische Bildkunst, S. 84-86.

<sup>173</sup> ebda. S. 85.

<sup>174</sup> Moortgat, Bergvölker, Taf. 32, Abb. 1; Luschan, Sendschirli, Taf. 39, Abb. 102 (S. 211); Oppenheim, Teli Halaf, Taf. 19 a. Dass auf auf der Wagendarstellung von Teli Halaf ara Deichselkopf ein Greifenkopf dargestellt ist, hat auch Barnett beobachtet (JHS, 68, 1948, S. 10).

<sup>175</sup> Shear, Sardis, X, Abb. 11, 17 und Larisa II, Taf. 8-10, 34-36.

<sup>176</sup> Mendel, Catalogue du Musee de Brousse, Taf. 1, Athenes 1908.

<sup>177</sup> Vgl. auch Kunze, Kretische Bronzereliefs, S. 157. Ein solcker Löwe ist bei Buschor, Griechische Vasen, S. 61, Abb. 72, abgebildet.

<sup>178</sup> Ekrem Akurgai, Spaethethitische Bildkunst, S. 60 • 61,

stellt, wie schon bekannt ist, eine Eigenheit der hethitischen Kunst dar. Auch die Locke am Kopfe einer Sphinx, die auf der Amphora aus Delos dargestellt ist<sup>179</sup>, gibt ein syro-hethitisches Motiv wieder, von dem bis jetzt nur Vorbilder aus dem 2. Jahrtausend angeführt werden können.

Ausser diesen ist auf der Apollon-Amphora die Stilisierung des unteren Gewandsaumes der Artemis in Form einer von vorne gesehenen, fliegenden Schwalbe<sup>180</sup> auch von der spaethethitischen Kunst angeregt<sup>181</sup>. Ferner kann der hinten schleppende Rock dieser Figur nur unter hethitischem Einfluss entstanden sein. Des weiteren kann die im geometrischen System ausgeführte Ornamentik der Gewaender auf den kykladischen Vasen, wie wir oben dargetan zu haben glauben, mit spaethethitischem Einfluss in Verbindung gebracht werden. Auf die gleiche Weise ist es durchaus möglich, die auf manchen der kykladischen Vasen sich bemerkbarmachende Vorliebe für die verzierten Quadrate dem spaethethitischen Einfluss zuzuschreiben<sup>182</sup>. Endlich ist auch das auf den kykladischen Vasen sehr häufig anzutreffende Motiv des Löwen, der einen Hirsch anfaellt, auf irgendeine Weise vielleicht durch hethitische Textilverbiller angeregt worden<sup>183</sup>.

Das Motiv der weidenden Tiere auf den kykladischen Vasen geht in seiner Entstehung auf einen aelteren orientalischen Einfluss zurück. Die kykladischen Künstler haben es von der attischen Vasenmalerei übernommen.

Die oben erwachten kykladischen Vasen sind etwa aus dem 2. Viertel und zum Teil auch aus der Mitte des 7. Jahrhunderts. Es ist ersichtlich, dass auch sie, wie die protokorinthischen Vasen den spaethethitischen Einfluss frühestens am Anfang des 7. Jahrhunderts erfahren. Wenn wir in Anbetracht dessen sagten, dass die 2. Phase des hethitisierenden Stiles nach 730 begonnen habe, müssen wir doch nachdrücklich betonen, dass wir vorderhand auf dem Festland und auf den Kykladen kein Beispiel dieser Phase besitzen, das mit Sicherheit vor 700 datiert werden könnte. Eine höhere Ansetzung der protokorinthischen und der kykladischen Vasen ist weder möglich noch nötig. So wollen wir uns begnügen zu sagen, dass der um 730 einsetzende jungspaethethitische Stil erst um 700 in Griechenland bekannt geworden war.

Um darzutun, welch ausgedehnten Einfluss die spaethethitische Kunst auf die griechische Welt ausgeübt hat, ist es angezeigt, auf die spaethethitischen Elemente in der etruskischen Kunst hinzuweisen.

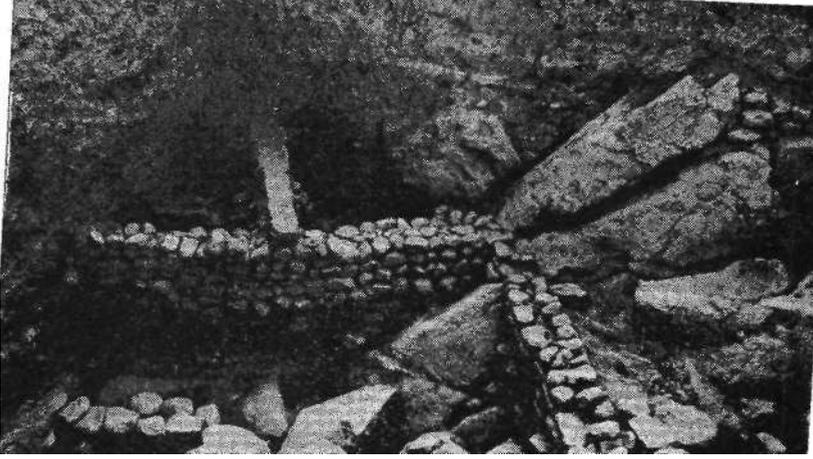
<sup>179</sup> Buschor, Griechische Vasen. S. 54, Abb. 64.

<sup>180</sup> Pfuhl, MuZ, Abb. 180.

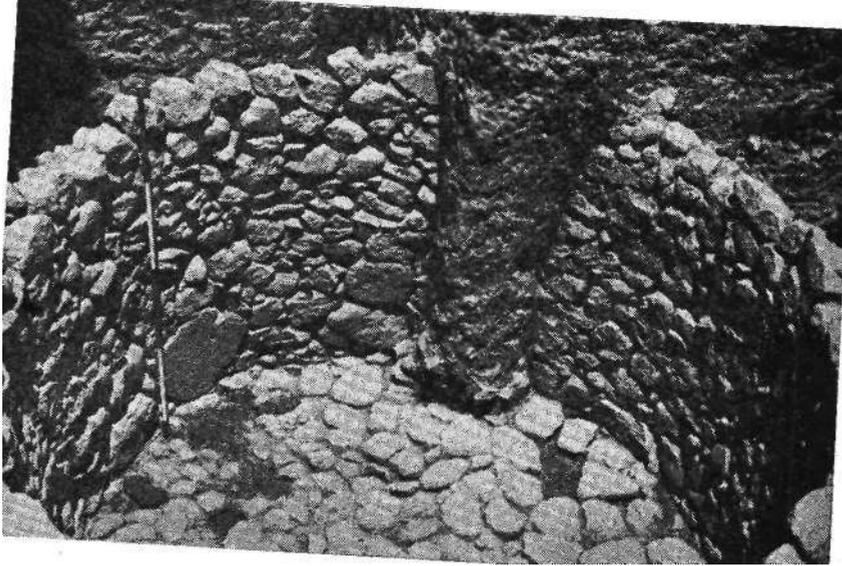
<sup>181</sup> Ekrem Akurgal, Remarques stylistique sur les reliefs de Malatya, S. 35.

<sup>182</sup> Buschor, Griechische Vasen, S. 54, Abb. 64; S. 56, Abb. 66.

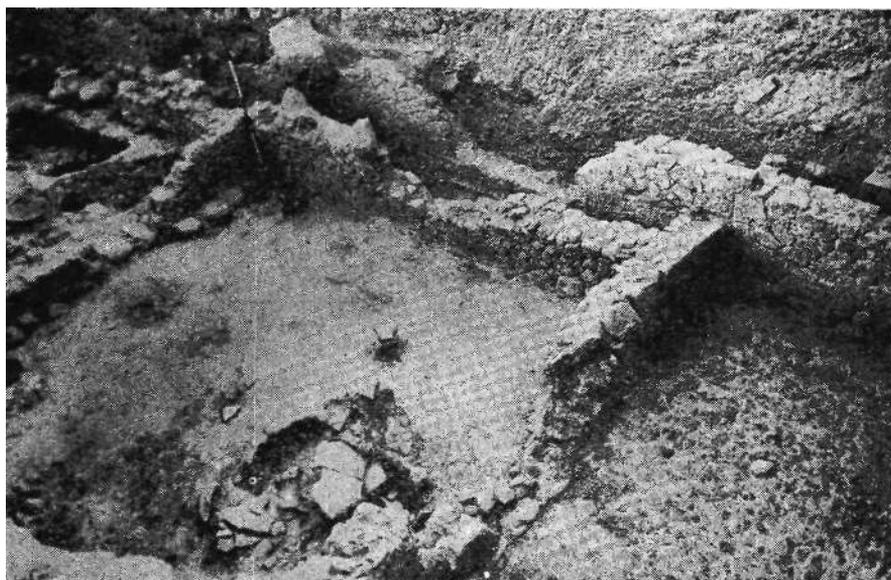
<sup>183</sup> Dugas, La Ceramique des Cyclades, Taf. 3, Abb. 2a (öder AM. 1903, Taf. 28, Abb. 3 - 4) . Taf. 13 b , Buschor, Griechische Vasen, S. 60, Abb. 70.



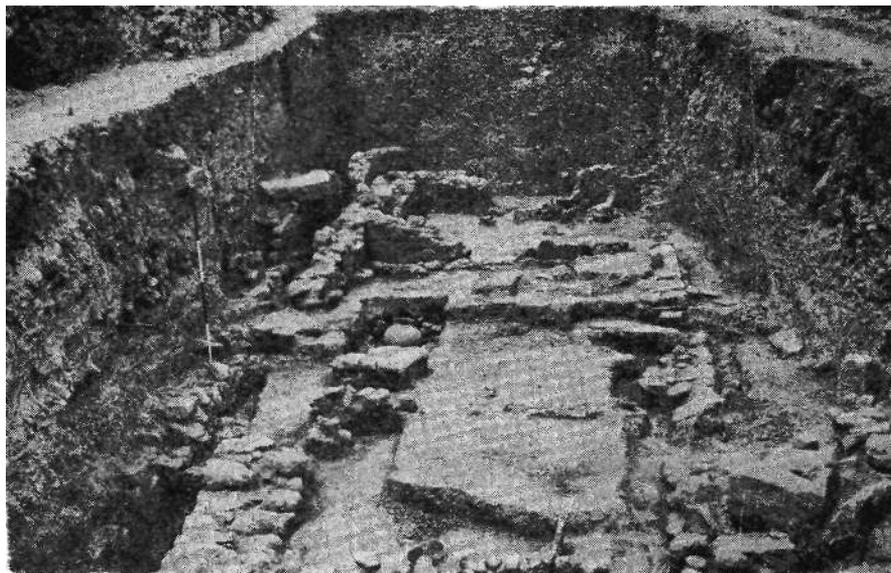
Res. a — Eski İzmir şehrine ait ilk mimari kalıntılar M. ö. 3000 yılları.



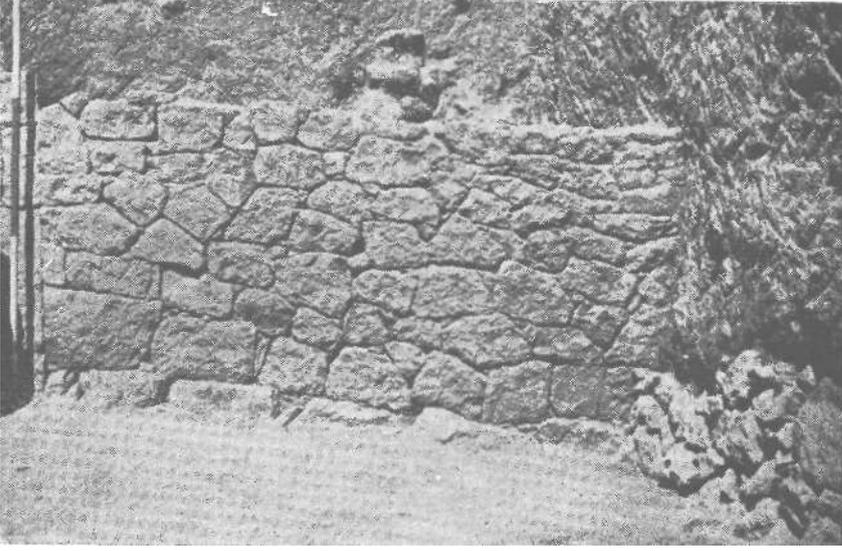
Res. b. İlk Yunan yerleşmesine ait mimari kalıntılardan yuvarlak yapı.



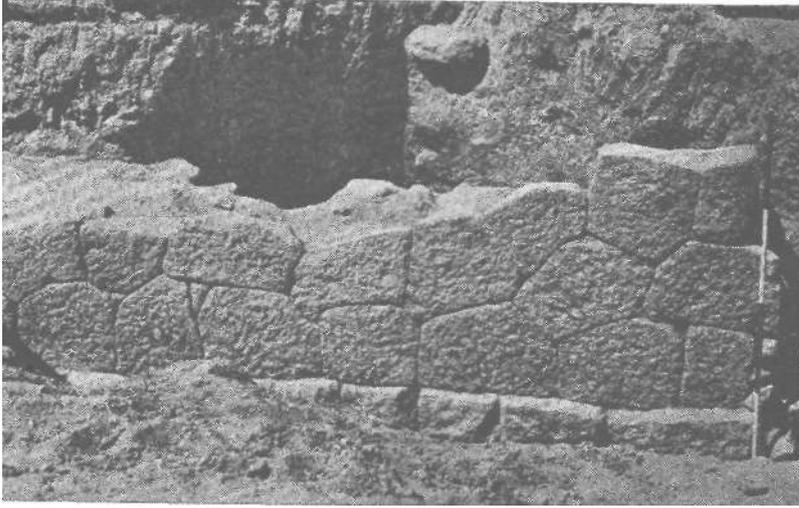
**Res. b — M. S. Yedinci asır evi.**



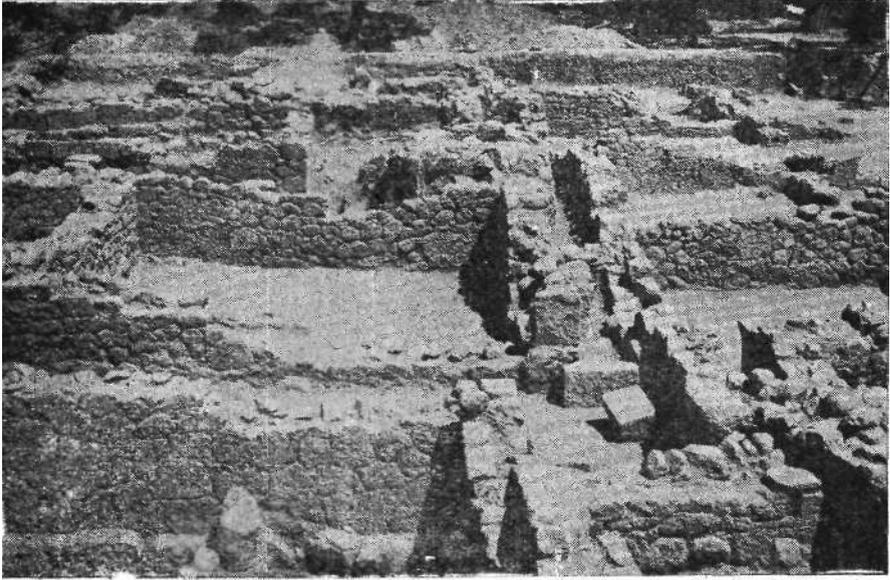
**Res. a — M. 5. Yedinci asır evi.**



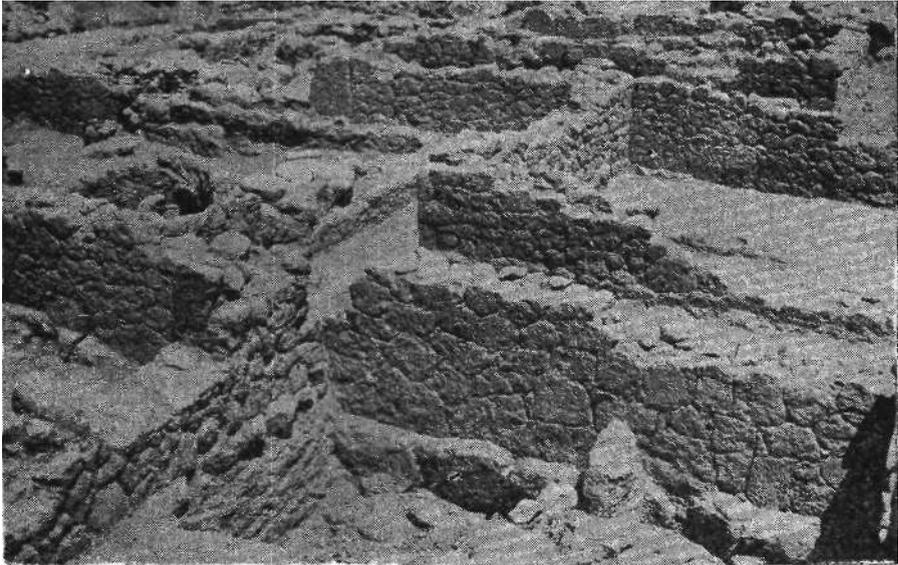
**Res. a — M. o. Yedinci asır evlerinden birinin divan.**



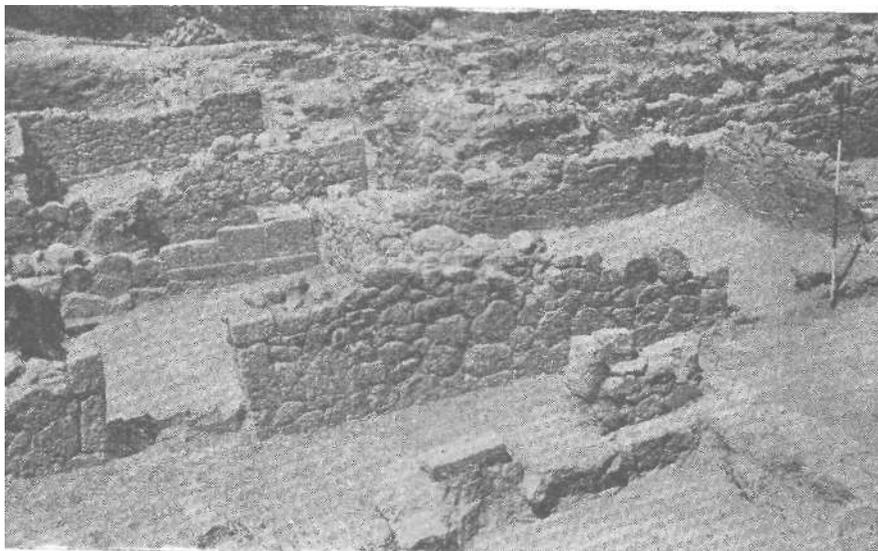
**Res. b — Şehir duvarına ait bir parça, M. ö. yedinci asır sonu.**



**Res. a — M. ö, altıncı asır evleri.**



**Res. b — M. ö. altıncı asır evleri.**



Res. a — M. ö. altıncı asır evleri.



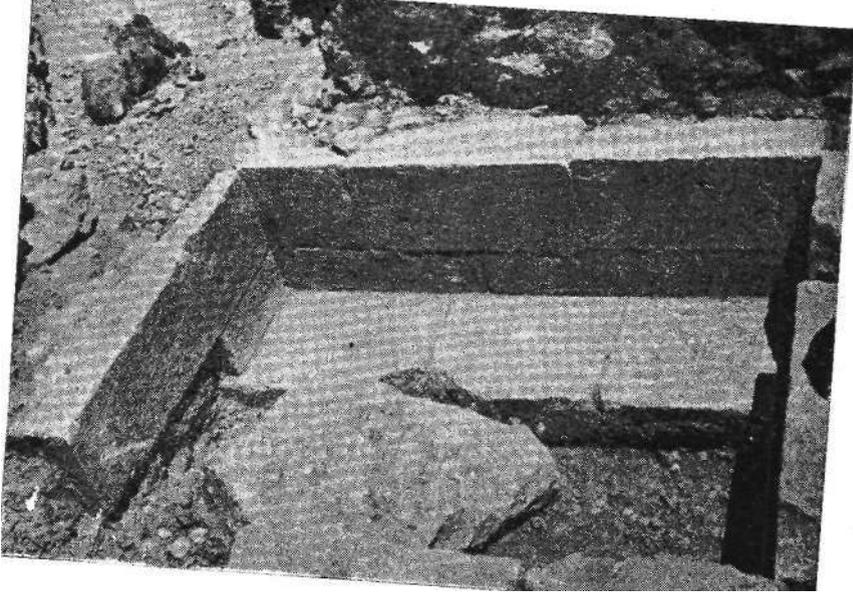
Res b — M. ö. altıncı asır evleri.



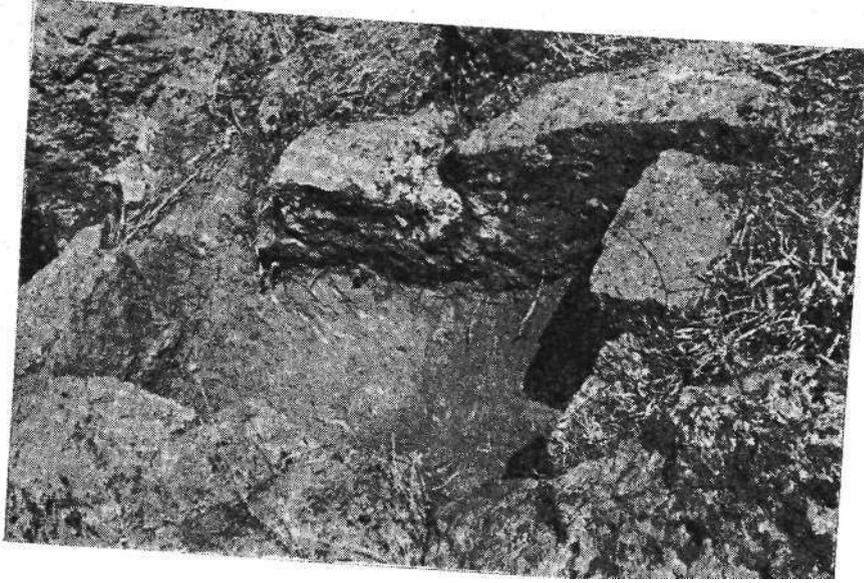
**Res. a — Polygonal örgülü tümülüs.**



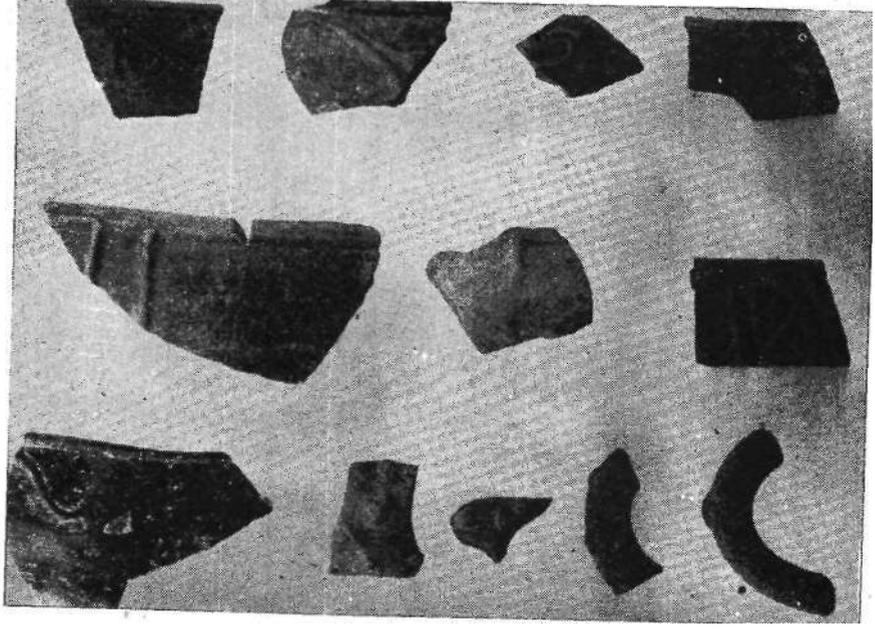
**Res. b — Rektogonal örgütü tümülüs.**



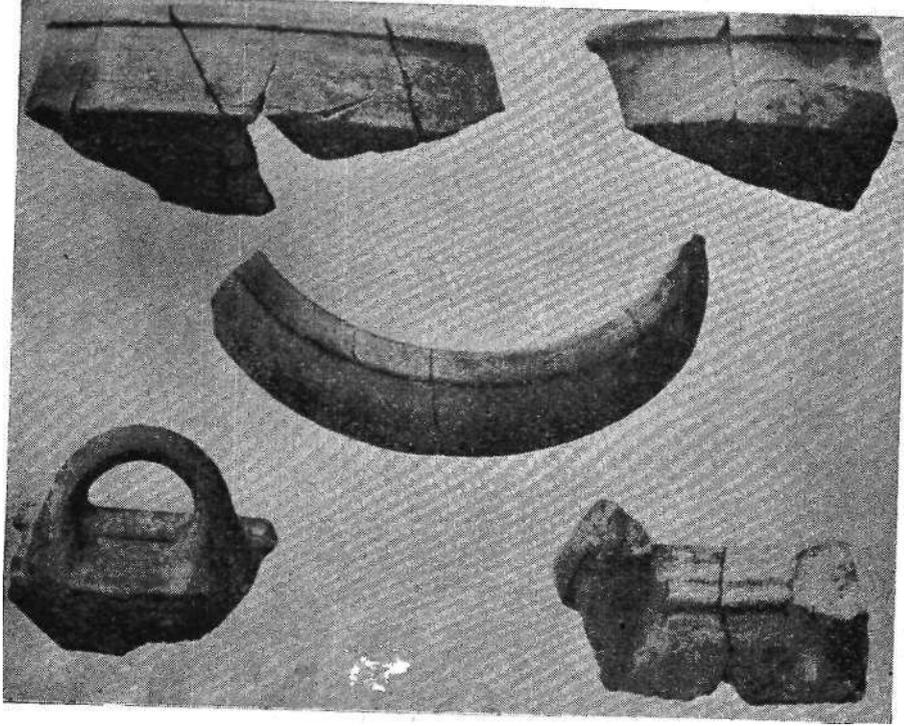
Res. a.- Orta boy tümülüslerden birinin mezar yeri.



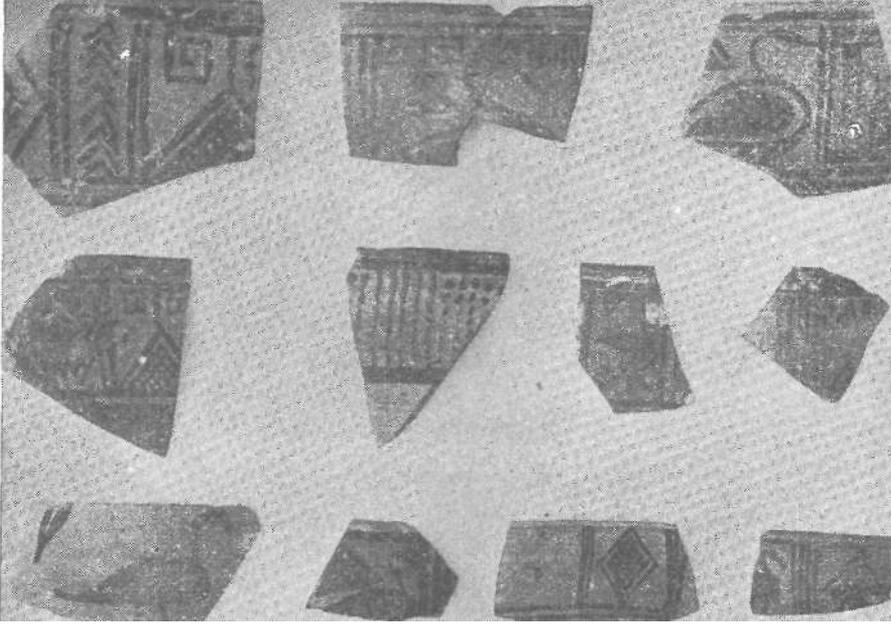
Res. b - Küçük boy tümülüslerden birinin mezar yeri,



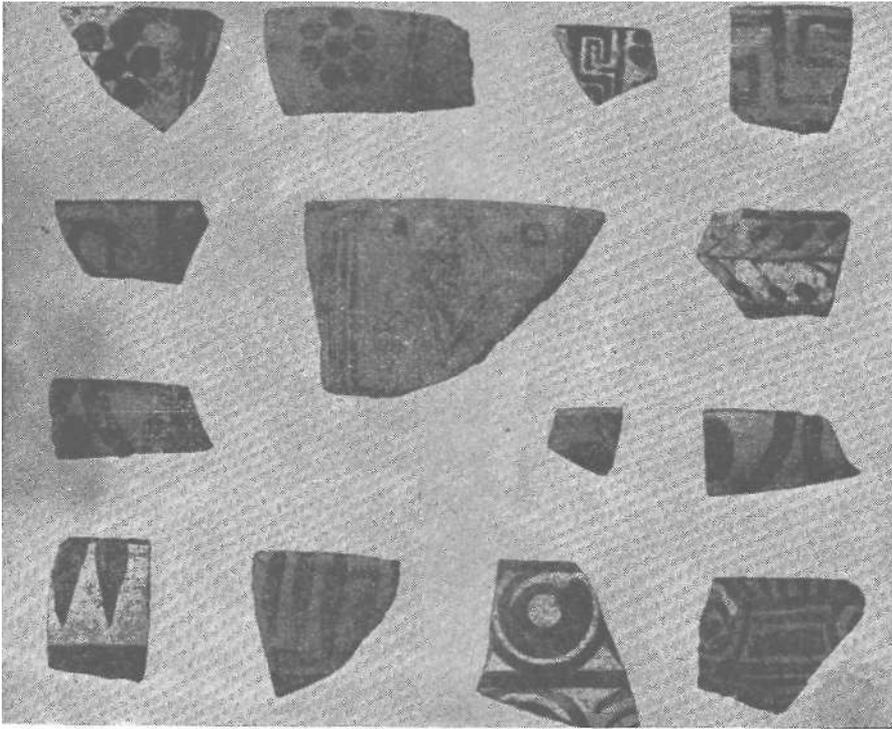
Res. a — İkinci tarih öncesi tabakaya ait seramik



Res. b — İkinci tarih öncesi tabakaya ait seramik.



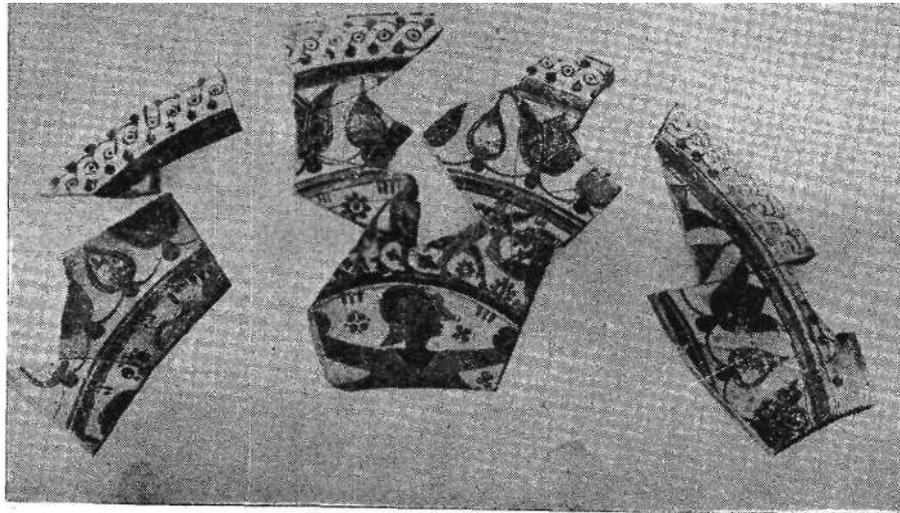
Res. a — Kuşlu kâse parçaları.



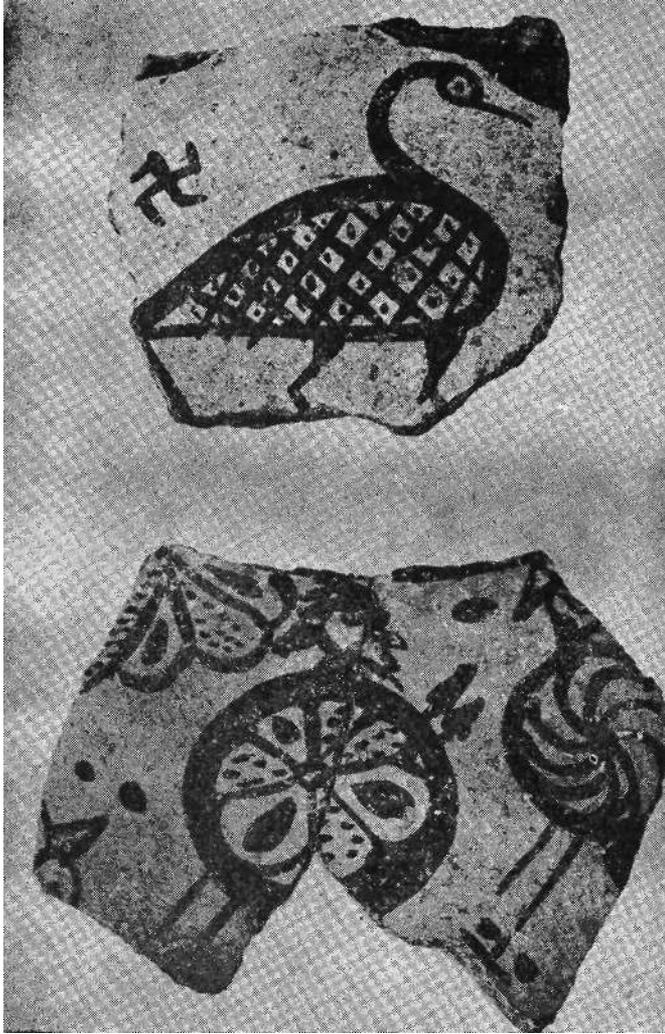
Res. b — Skyphos parçaları.



**Res. a — Oinochoe.**



**Res. b — Tabak parçaları.**



Res. a — K p parçaları.



Res. b — Vazo parçaları.



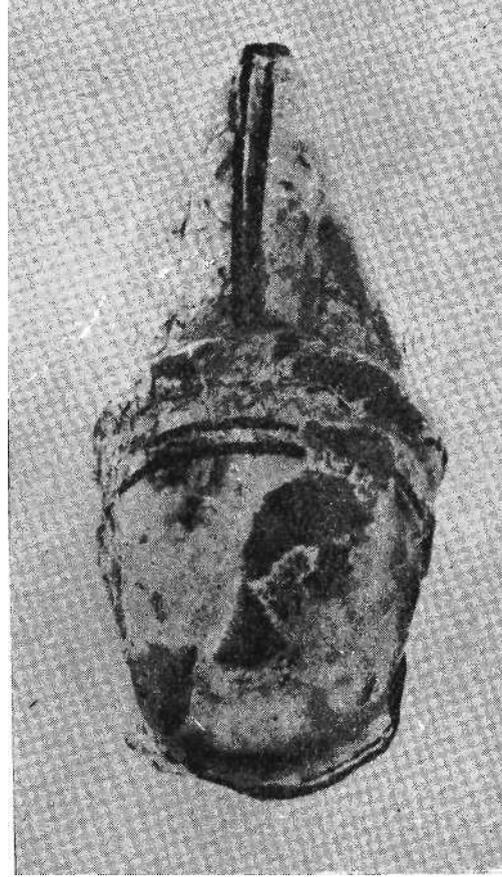
Res. a — Eski-Korimth stil'inde Aryballos.



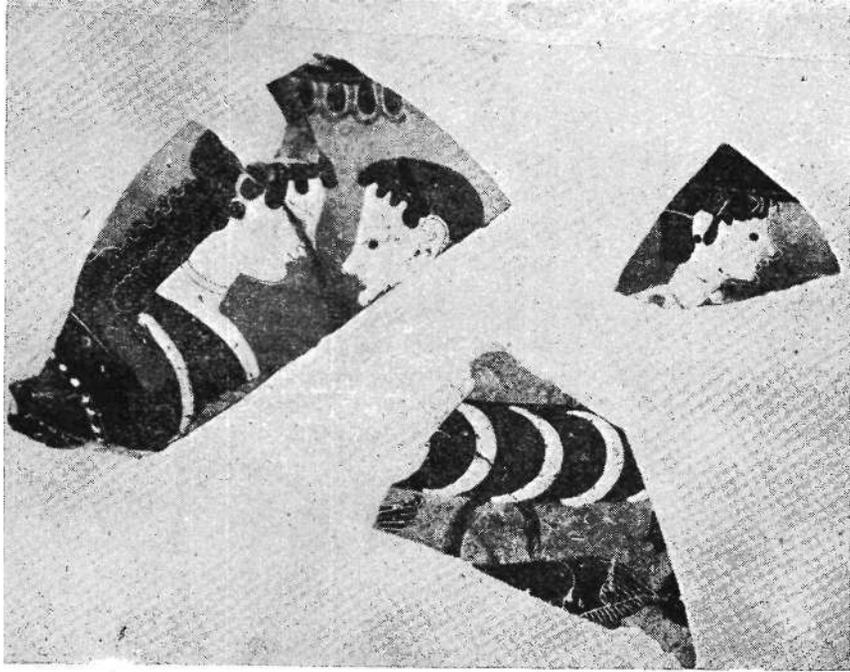
Res. b — Eski Korinth stil'inde Aryballos.



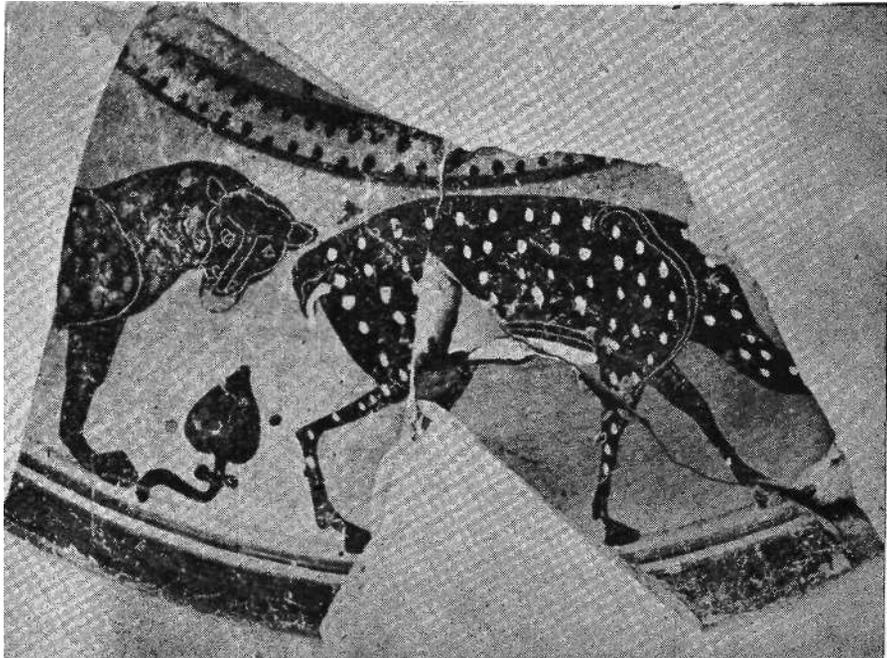
**Res. a — Fayans heykelcik.**



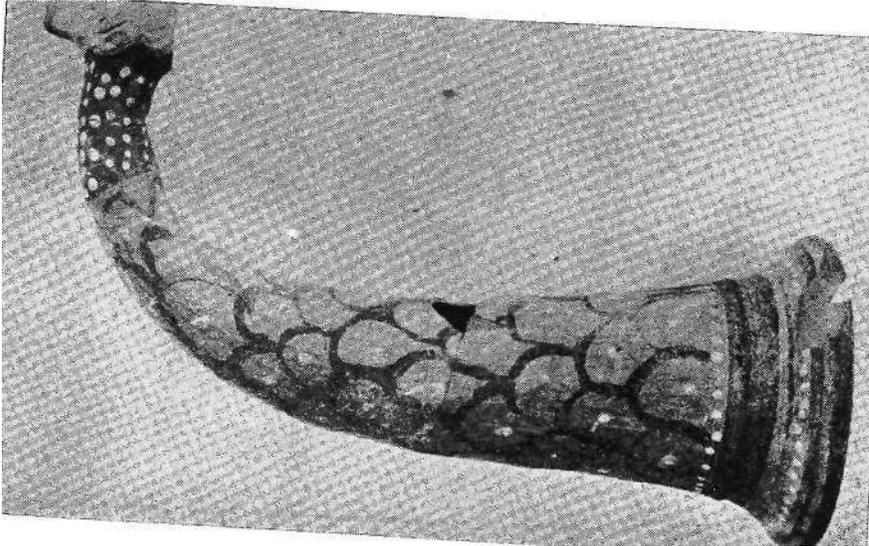
**Res. b — Pişmiş topraktan heykelcik başı.**



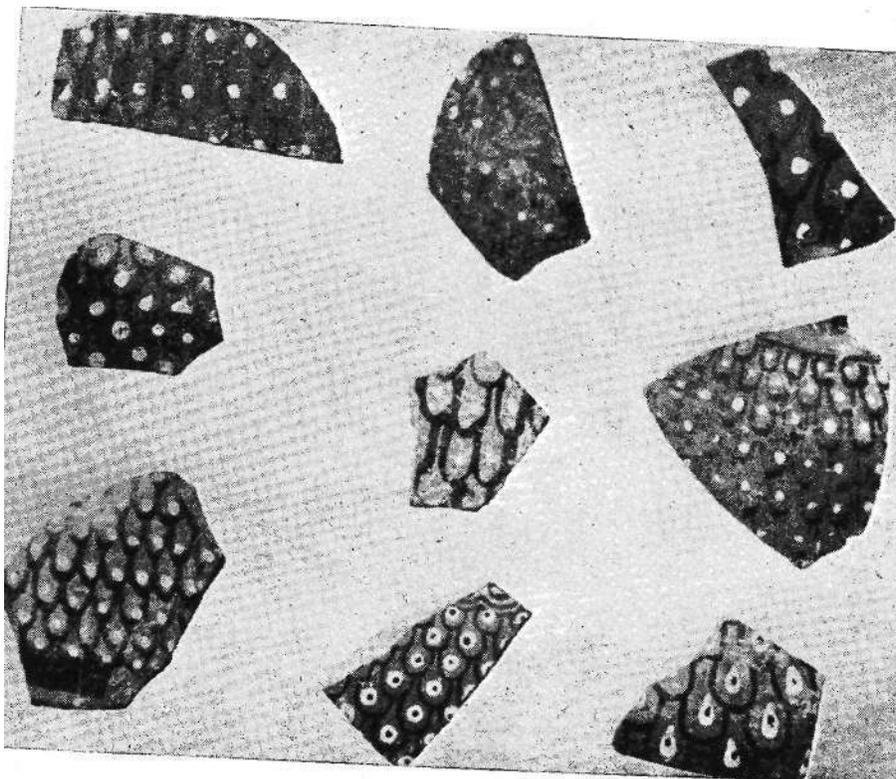
**Res. a — Klazomen nevi seramik parçaları.**



**Res. b — Klazomen nevi seramik parçaları).**



Res. a — Klazomen nevi Rhyton.



Res. - Klazomen nevi seramik parçalar,



Sakızadası kadehleri.

Dass die Greifendarstellungen die sich auf den elfenbeinernen Menschenarmen aus dem Barberini-Grab in Praeneste befinden<sup>184</sup>, das genaue Ebenbild des alt- und mittelspaethetischen Greifentypus sind, haben wir schon früher dargelegt<sup>185</sup>. Und auch eine, im gleichen Grabe gefundene, auf dem Untersatz eines Kessels dargestellte Sphinxfigur<sup>186</sup>, ist ebenso in der Bildung der Nase, der Augenbrauen, der Augen- und Bartdetails, wie auch bezüglich des mit einem grossen "Ponpon", und der mit Hörnern versehenen Mütze eine fast genaue Kopie der Springen aus Sakçegözü.

Was die untere Grenze des von uns "hethitisierend", genannten Stiles betrifft, hat sie schon Payne, wie wir weiter unten bemerken werden, zutreffend in die Zeit des spaeten protokorinthischen Stiles, d. h., auf ungefaehr 650, datiert<sup>187</sup>.

*Assyrisch - babylonische Einflüsse:* Dass die den hethitischen Vorbildern gleichenden protokorinthischen Lövven um 650 aus der Möde gekommen und an ihre Stelle die Lövven assyrischen Stiles getreten sind, hat als erster Payne festgestellt<sup>188</sup>. Er hat auch noch auf andere assyrische Einflüsse hingewiesen, die von der Zeit des frühkorinthischen Stils an in der griechischen Kunst in Erscheinung treten<sup>189</sup>.

Die von 650 an in der griechischen Kunst aufkommenden assyrischen Motive haben spaeter, zu Anfang des 6. Jahrhunderts, in babylonische und noch spaeter in achaemenidische Form gekleidet, ihren Einfluss auf die griechischen Künstler weiter ausgeübt.

Dieses Thema haben wir in unserem oben schon mehrfach ervvاهnten Buch berührt<sup>190</sup>. Da es dort jedoch nicht nach Gebühr behandelt werden konnte, wird es nötig sein, bei anderer Gelegenheit ausführlich darauf zu sprechen zu kommen.

<sup>184</sup> Poulseö, Orient, S. 131, Abb. 147 (oben).

<sup>185</sup> Spaethetische Bildkunst, S. 85, Anm. 255.

<sup>186</sup> Poulsen, Orient, S. 128, Abb. 141.

<sup>187</sup> Payne, Necrocorinthia, S. 69 und S. 53 - 55.

<sup>188</sup> Payne, op. cit., S. 69.

<sup>189</sup> Dass aber das Pferd der Chigi-Kanne auch unter assyrischen Einfluss entstanden ist, kann nicht gerechtfertigt werden. Vgl. darüber: Ekrem Akurgal, Griechische Reliefs des 6. Jahrhunderts aus Lykien, S. 37, Anm. 122.

<sup>190</sup> Ekrem Akurgal. Spaethetische Bildkunst, S. 43, 53 und Anm. 53; S. 56, 60 und Anm. 101; S. 64, Anm. 143; S. 70, Anm. 191.